Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Pfarrer in Warendorf.

November. **1907.** **No. 11.**

Theologie.

Jesus Christus für unsere Zeit.[1]) Dargestellt in Vorträgen von *D.* Dr. Haußleiter (Greifswald), Walther (Rostock), Lütgert (Halle), Kaftan (Kiel), Schaeder (Kiel). Hamburg 1907, G. Schloeßmann. (VI, 211 S.) Geb. 4 M.

Es ist so, wie *D.* Behrmann in der Vorrede sagt: es ist ein erschreckendes Zeugnis für die Christenheit und damit ein furchtbares Gerichtswort wider die moderne Theologie, daß man noch fragen muß: Wer war Jesus? was wollte er? was ist er uns heute? Aber man kann auch das andere geltend machen: gerade an den Verkehrungen des biblischen Christusbildes, wie sie die religionsgeschichtliche Theologie der letzten Jahre der Gemeinde geboten hat, ist der positiven Theologie das Vermögen sonderlich erwachsen, die Wirklichkeit Jesu zu sehen, wie sie ist, und aus dieser beobachteten Wirklichkeit heraus die Gestalt seiner Person in ihrem gottheitlichen Bestimmtsein in den Formen eines wirklichen Menschenlebens immer klarer und überzeugender herauszuarbeiten. Und gerade die vorliegenden Vorträge, die im letzten Winter in Hamburg vor gebildeten Zuhörern gehalten sind, liefern hierfür einen trefflichen Beweis. Gleich die zur Orientierung über die obwaltenden Fragen vorangeschickte Einleitung (*D.* Walther) spricht unter scharfer Kennzeichnung der gegnerischen Position gerade das als leitenden Grundsatz der eigenen Untersuchungen klar und entschieden aus: „wir reden nur von dem, was jeder Vorurteilsfreie in den Evangelien finden muß, es sei ihm nun dieses Bild Jesu ganz oder halb oder gar nicht sympathisch." Und in der Tat zieht sich diese scharfe Beobachtung der Wirklichkeit wie ein roter Faden durch alle folgenden Ausführungen hindurch und macht sie für Theologen wie Laien zu einer höchst fruchtbaren, weil zu steter, eigener Forschung und Prüfung anreizenden Lektüre. — An erster Stelle steht da die Frage nach den „Grundlagen des Lebens Jesu", also nach der „Glaubwürdigkeit der vier Evangelien" und der „Geschichte Jesu", für die *D.* Haußleiter in ruhiger Gedankenfolge die Antwort bietet; ich hebe den treffenden Nachweis hervor, wie untrennbar so auffallende Wunder wie die Heilung des Gichtbrüchigen oder die Speisung der 5000 mit der Predigt und Geschichte Jesu verbunden sind. — Der „Persönlichkeit Jesu" gilt die zweite Vortragsreihe (*D.* Walther); ihr Kennzeichen ist eine unablässige, scharfe und zutreffende und doch fast ermüdend wirkende Polemik wider Frenssen und Bousset; aber auch Harnack, Naumann, J. Ninck werden in die Debatte gezogen; anziehend ist die Zeichnung des Selbstbewußtseins Jesu, in seiner allezeit festgehaltenen schlechthinnigen Überordnung über die Menschen trotz seiner Zugehörigkeit zu ihnen und in seiner gleichzeitigen Demut (ich würde deutlicher sagen: Unterordnung) vor Gott, seinem Vater; ich möchte aber glauben, dem ganzen, namentlich auch dem anhangsweise über Jesu Bedeutung als Vorbild gesagten, würde eine schärfere Betonung des höchsten Lebenszweckes Jesu, Gott zu verherrlichen durch sich selbst und darum in der und durch die Welt, schärfere Ge-

[1]) Die Übersetzung ins Norwegische ist begonnen.

schlossenheit gegeben haben. — An dritter Stelle stehen *D.* Lütgerts scharf pointierten Ausführungen über „die Lehre Jesu", und zwar über „Jesu Lehre von Gott" und über „die Ethik Jesu". Hier wird mit Recht betont: Gott steht in der Mitte und an der Spitze der Gedanken, des Willens und der Taten Jesu, nicht der Mensch oder seine Seligkeit oder seine Religion oder seine Sittlichkeit. Jesus dient nicht den Menschen sondern Gott und nur so den Menschen. Die Heiligung des Namens Gottes ist der höchste, der erste und der letzte Wille Gottes und darum auch sein Wille für sich und die Welt. Und eben ihn, den lebendigen Gott, der Geist ist, tut Jesus und als den schlechthin allmächtig über Natur und Menschheit waltenden, aber zugleich als den, der heilige Liebe ist. Darum gibt es für das Verhalten ihm gegenüber keine Spannung zwischen Religion und Moral; was er fordert, ist ein schlechthin guter Wille, ein Tun, das ein beständiger Gottesdienst ist; geradeso ergibt sich für ihn auch ein positives Verhalten zur Kultur und ihren Gütern, zu Arbeit und Beruf, zu Staat und Gesellschaft. — „Jesus Christus" so die Überschrift der nun folgenden Vorträge von *D.* Kaftan; sie gliedern sich von selbst, der eine: „Jesus, der Menschen Sohn"; der andere: „Jesus, der Sohn Gottes". Und die hier gegebene Antwort auf die Frage: gilts noch heute „wahr' Mensch und wahrer Gott"? ist nicht theologisch gehalten, sondern „rein religiös, eine Wirklichkeitsantwort, die die in ihm von Gott gegebene Wirklichkeit packt, in der Überlieferung und der Geschichte"; auch hier handelt es sich also um die Heraushebung des biblischen Zeugnisses, unter Verzichtleistung auf dogmatische Konstruktion. Die Ausführung selbst zeichnet ein anschauliches und den ev. Stoff erschöpfend zur Darstellung bringendes Bild des Menschen Jesu als „des Menschen in seiner Reinheit und Wahrheit." Nicht so befriedigt haben mich die Ausführungen über Jesus als den Sohn Gottes, als den, der aus Gott und von Gott und in Gott; hier bot das Evangelium doch wohl noch reichere und vielseitigere Gedanken, so treffend auch einzelne Ausführungen, etwa über Jesu Auferstehung, sind. — Den Schluß und zwar einen glänzenden Abschluß machen *D.* Schaeders Vorträge über „die Einzigartigkeit Jesu und sein Ziel", nämlich „Jesus und die großen Männer", und „Was wollte Jesus"? Der Frage: erschöpft sich Jesu Bedeutung, wenn er als religiöser Heros anerkannt wird? geht der erste Vortrag nach. Aber Jesus ist mehr; Jesus, der Herr und König der Welt, der doch dieser Welt nicht angehört: was sind ihm gegenüber Heroen, selbst wie Napoleon oder Bismarck, Goethe oder Shakespeare? Und doch, so der zweite Vortrag, nicht der Wille zur Macht kennzeichnet Jesum; er bringt den Bußruf; er hat sterben wollen. Er weiß auch nichts von einem beständigen Aufstieg der Menschheit wie des Einzelnen zu immer größerer Entfaltung aller ihnen gegebenen Gaben und Fähigkeiten, entsprechend dem fröhlichen Optimismus der Gegenwart. Aber auch das „nur selig"! kennzeichnet sein Ziel nicht völlig. Vielmehr um Gottes Ehre und Gottes Reich ist's ihm zu tun: Gott soll regieren und nicht die Sünde; Übel und Tod soll aufhören, denn sie sind wider Gottes Reich; eine völlige Welterneuerung nach Gottes Willen hat zu erfolgen; erst dann ist Jesu Wille am Ziel, wenn „Gott ganz Herr ist", am Ende der Welt. — Angesichts des reichen Inhaltes, der auf weitgehende Zustimmung bei den Vertretern der positiven Theologie rechnen kann, würde es kleinlich sein, im einzelnen Widerspruch zu erheben (etwa Seite 34 zu der Deutung des Motives Jesu zur Übernahme der Bußtaufe; S. 42 zu dem

angeblichen Herrenwort an Petrus; S. 93 zu der Mark. 4, 11 ff. deutlich widersprechenden Zweckbestimmung der Gleichnisse Jesu; S. 122 zur Exegese von Luk. 16, 19), ich gebe nur meinem Erstaunen Ausdruck über den Satz S. 149: „Wunder sind mir im tiefsten Grunde gleichgültig", ein mir für einen Theologen unfaßbares Wort, wenn doch die Wunder Gottes Werk sind.

Jordan-Warendorf.

Natur und Christentum. Vier Vorträge von Dr. Lasson, *D.* Lütgert, *D.* Schaeder, Lic. Bornhäuser. Berlin 1907, Fr. Zillessen. (72 S.) 1,20 M.

Ein Seitenstück zu der „Bibelfrage in der Gegenwart" (ThLBr. 1906 S. 330) liegt hier vor. Auch hier führt sich der Grundgedanke, die Bestimmung der Einzelthemata und die Auswahl der Referenten auf die „stille Vereinigung" zurück. Und daß das hier aufgeworfene Problem wie jenes erste, zeitgemäß ist, liegt auf der Hand. Nur fehlt hier der innere Gedankenfortschritt der einzelnen Vorträge untereinander fast gänzlich; desgl. bei aller grundsätzlichen Übereinstimmung der geistige Kontakt zum mindesten zwischen dem Philosophen und den Theologen hinsichtlich der zu lösenden Aufgaben; entscheidende Fragen des Gesamtthemas kommen nicht in Betracht. Darunter leidet vor allem Dr. Lassons Vortrag. So interessant auch die Darlegung der Entwicklung der Gottesidee und der dadurch bestimmten Anschauung von der Natur und ihrer Bedeutung für den Menschen im Lauf der Menschheitsgeschichte sein mag; die Beantwortung gerade der Fragen, die bei dem Thema „Gott und die Natur" dem Christen der Gegenwart sich aufdrängen (vgl. S. 40. 55): Gott und der Naturlauf, Gott und die Naturgesetze, Gott und das Übel und der Tod; desgl. etwa die durch den Darwinismus aktuell gewordenen Fragen über Schöpfung und Entwicklung, vermißt der aufmerksame Leser sofort. — *D.* Lütgerts Themastellung: „Jesus (das Inhaltsverzeichnis sagt fälschlich: Christus) und die Natur" gibt in nuce schon den Gedankengehalt seines Vortrages. Es darf nicht heißen: Nicht Jesus sondern die Natur! aber ebensowenig: Nicht die Natur sondern Jesus! Vielmehr, sie gehören zusammen: Jesus steht in der Natur, ganz und gar; sie ist ihm hell und durchsichtig; denn Gott waltet in ihr; so denkt er natürlich und er lehrt uns natürlich denken; er untersteht auch dem Naturlauf, in Zeit und Raum, mit all seinen Auswirkungen, bis hin zum Sterben; aber zugleich ist er der Herr der Natur, kraft seines Anteilhabens an der schöpferischen Macht Gottes; er handelt übernatürlich und offenbart gerade so den Gott, der Geist ist, über der Natur, in Schöpfung und Regierung. Die ganzen Ausführungen zeugen von einem feinen, eindringenden Verständnis der Evangelien; aber mußten sie, namentlich auf den Schlußseiten, so abrupt sein? — Am umfangreichsten und zugleich wohl auch praktisch bedeutsamsten ist *D.* Schaeders Darlegung: „Der Christ und die Natur", in ihrer doppelten Forderung: „grundsätzliche Einordnung in die Natur, der wir nach Leib und Seele durch Gott eingegliedert sind;" „nur so machen wir Ernst mit unserm Schöpferglauben"; aber ebenso „Überordnung über die Natur" in wirklicher Naturbeherrschung: „nur so wahren wir den Glauben an Gottes heilige und allmächtige Liebe, die in Christo erschienen." Große Nüchternheit und entschlossenste Glaubenszuversicht sind ihre hervorstechenden Kennzeichen; ich verweise besonders auf die Erörterungen über das Gebet, mit ihrer scharfen Betonung, daß Gott über dem Naturlauf stehe, darum das gläubige Gebet Gottes Hand auch wider den Naturlauf in Bewegung zu bringen vermöge. Aber ich betone ausdrücklich: der ganze Vortrag ist der ernstesten Beachtung und Beherzigung gerade in gläubigen Kreisen

wert. — „Die Vollendung der Natur" ist das letzte Thema (Lic. Bornhäuser). Nebeneinander treten die bisherigen Lösungen: die naturalistische; die spriritualistische; Th. Fechner; zu ihnen gesellt sich die christliche, die an der Hand der paulinischen Aussagen, die wiederum in innerer Einheit mit Jesu Urteil stehen, in ihrer ganzen Größe und Erhabenheit dargelegt wird, wie sie alle Wahrheitsmomente der erstgenannten in sich faßt, aber durch die Tatsache Jesu Christi sie alle überbietet. Gerade diese rein thetische Nebeneinanderstellung, die auf ausdrückliche Polemik verzichtet, macht die Darstellung sehr eindrucksvoll. — Trotz der oben gemachten Einschränkung ist der Gesamteindruck der Vorträge der, daß ich ihre Lektüre nur dringend empfehlen kann.

Jordan-Warendorf.

Schmidt, W., *D.*, Prof., Breslau. **Der Kampf um den Sinn des Lebens von Dante bis Ibsen.** 2 Bde. I: Dante, Milton, Voltaire. (IV, 346 S.) II: Rousseau, Carlyle, Ibsen. (IV, 320 S.) Berlin 1907, Trowitzsch u. S. Je 5 M., geb. 6 M.

Die fast ausschließlich literargeschichtliche, minder philosophische Arbeit schließt sich an des Autors jüngste Studien „Kampf der Weltanschauungen" (1904) und „Kampf um die sittliche Welt" (1906) an. Sie will der heutigen Generation, so weit sie nicht aufgeht in wirtschaftlichen und politischen ephemeren Interessen, zu einer befriedigenden Antwort mit verhelfen auf die höchste der Lebensfragen (Bildung der selbständigen Persönlichkeit). Deshalb wird Lebenslauf und Lebensarbeit von sechs originalen Denkern geschildert, die nicht sowohl einem einzelnen Volke (patriotisch beschränkt) als vielmehr der Menschheit (universell, kosmopolitisch) angehören. Der große Mann ist nicht nur die Synopsis und Quintessenz seines eigenen Zeitalters; er bietet, nie veraltend und unerschöpflich, jedem neuen Geschlechte eine neue Lehre und Mahnung (I, S. 8 f.). — Die Auswahl dieser „Menschheitsdichter" wird vielfach befremden (trotz I, S. 7. 190): stimmen die sechs zueinander und gleicherweise zu dem thematischen Buchtitel? Von diesen „Originalen" stammt „kein einziger aus deutschen Gauen"; ob die Erklärung I, S. 6 f. genügt? ist nicht, bei diesem Thema zumal, an Goethe und Leibniz zu erinnern? Die sechs Lebensbilder sollen als „Vorbilder" wirken (alle? beide Franzosen und Ibsen auch?). — Dante erscheint als „Anwalt für Freiheit und Recht" (I, S. 94. 188). Miltons Heroldsruf lautet: „Des Menschen Paradies ist seine Unschuld; das innere Eden ist Gottesfriede und das Wollen wie Gott will" (I, S. 188). Voltaires Lebensphilosophie gipfelt in der Forderung: „Glaube an den einen gerechtwaltenden und vergeltenden Gott; — ohne Gott und Tugend hat das Leben keinen Sinn" (I, S. 333 f.). Voltaires Charakteristik enthält nur lobende Sätze (I, S. 333), idealisiert und überschätzt oft den geistsprühenden Sprecher des 18. Jahrhunderts, betont zu wenig seine Schattenseiten. — Zu optimistisch lautet auch die Charakteristik der Rousseauschen Gedankensumme (II, 84 f.): „Zurück zur gottgegebenen Natur; zurück zum Menschen nach Gottes Willen und Bilde; zurück zum Frieden mit Gott" (vergl. Rousseaus Selbstverteidigung seiner Lebensführung in den „Bekenntnissen"!). — Treffend sind Carlyles tiefernste Forderungen zusammengefaßt (II, S. 207): „unser Ziel ist unsere Heiligung; Quelle der Weltverbesserung, Bedingung des moralischen Fortschrittes ist der Glaube an den heiligen Gott; arbeite! tue deine Pflicht!" — Bei Ibsen, dem „gewaltigen Bußprediger", „der am allerwenigsten gegen das Christentum einnehmen will" (II, S. 302? vergl. Briefwechsel mit Georg Brandes!) ist übersehen: der schroffe Pessimismus, die hyperkritische und oft

unnatürliche Problemstellung, die falsche Verallgemeinerung von sozialen vereinzelten Mißständen (Ehedarstellung!). — Alle sechs Essays schildern und referieren sehr interessant.

Höhne-Dresden.

Was ist Christentum? Aufsätze über Grundwahrheiten des Christentums. Hrsg. von P. Lic. Cremer, Rehme. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (VIII, 302 S.) 4 M., geb. 4,50 M.

Sechzehn längere und kürzere Aufsätze sind hier vereinigt. Neben dem Herausgeber, von dessen Hand „Das Geheimnis des Kreuzes", „Die bleibende Bedeutung der Rechtfertigungslehre", „Gibt es eine ewige Verdammnis?" stammen, haben mitgearbeitet die Professoren Lic. Bornhäuser („Das Wesen der Sünde"), Lic. Kögel („Was ist Glaube"?), *D.* Lemme („Gibt es einen Gott"?), *D.* Lütgert („Ich glaube an den heil. Geist"), *D.* Riggenbach („Was ist von der unverzeihlichen Sünde zu halten"?), *D.* Schaeder („Wer war Jesus"?), Hoppe (Hamburg. — „Wie ist die Welt entstanden"?), Schoeler (Godesberg. — „Das Wunder"), die Pfarrer Lic. Dr. Boehmer (Raben. — „Die heil. Schrift"), Boekhoff (Loga. — „Die Sakramente"), Lic. Dr. Dunkmann (Greifswald. — „Die Heiligung"). Lic. Franckh (Oranienburg. — „Das ewige Leben"), Wilde (Gr. Lichterfelde. — „Die Auferstehung".) Die Anordnung der einzelnen Aufsätze ist nach dem apostolischen Glaubensbekenntnis erfolgt; die Auswahl will dem doppelten Bedürfnis der Gegenwart Rechnung tragen, das nicht nur hinsichtlich der fundamentalen Positionen des christl. Glaubens, sondern gerade auch über die innerlichsten Fragen christl. Glaubenslebens, wie nach neuer Begründung des alten Glaubens, so nach tieferer Aneignung und größerer Klärung verlangt. Mithin der glaubenden Gemeinde will die Sammlung dienen; nicht sowohl Polemik, als vielmehr seelsorgerliche Apologetik ist ihr Ziel. Ebendarum ist der Schriftbeweis fast durchweg ausschlaggebend; von dem gemeinsamen Boden des Glaubens an Jesum aus werden neue Lösungen alter Fragen, alte Lösungen neuer Fragen dargeboten; ein erfreulicher Konsensus aller Mitarbeiter ist deutlich spürbar. Scharf tritt hervor, wie gerade in der Entleerung des Gottesgedankens, in der damit gesetzten Selbstverherrlichung des Menschen die tiefsten und entscheidendsten Widersprüche gegen das Christentum der Bibel bei Theologen und Nichttheologen ihren letzten Grund haben. Aber darum entbindet sich doch kaum einer der Mitarbeiter von der Pflicht, auf die Bedenken einzugehen, die sei es in der Sache selbst liegen, oder durch das Problem der Überlieferung der Schrift gegeben sind, oder auch in den alten Lehrformulierungen selbst begründet erscheinen. Abschließend kann ich so nur sagen, daß ich das hier Gebotene als eine wertvolle Bereicherung derjenigen theologischen Literatur ansehe, die den Suchenden wie den Habenden, den im Glauben Geförderten wie den im Glauben Angefochtenen in der Gemeinde, namentlich auch unter den Gebildeten, Handreichung tun will auf dem einen Grund, der gelegt ist. — Auf eine eigentliche Besprechung der einzelnen Aufsätze muß ich verzichten; ich weiß mich auch mit den weitaus meisten der Mitarbeiter eins in dem, was sie hier ausführen. Immerhin greife ich einzelnes heraus. Gleich der erste Aufsatz, von *D.* Lemme, ist ein ansprechendes klares Resumé der im Menschen, in Natur und Geschichte, in philosophischer und naturwissenschaftlicher Weltbetrachtung gegebenen Hinweise auf den lebendigen Gott; die ruhige Art der Darlegung fällt angenehm auf. Bornhäuser charakterisiert treffend das Wesen der Sünde als Versagung des Vertrauens Gott gegenüber; von hier aus tritt auch Gen. 3 in ein neues Licht. Schaeders Ausführungen fesseln gleicherweise durch

ihre feine Fragestellung: warum kann der Mensch Jesus, wie ihn die liberale und religionsgeschichtliche Theologie uns preist, dem religiösen Bedürfnis nicht genügen? wie durch die auf Grund der Schrift sorgfältig ausgeführte Darstellung des wirklichen Christusbildes der Evangelien in seiner gottheitlichen Herrlichkeit. Für Lütgerts wahre aber leider recht aphoristische Darlegungen über den Geist darf ich auf meine Anzeige seiner Schrift „Gottes Sohn und Gottes Geist" (ThLBr. 1906 S. 219) verweisen. Auch bei Kögel bedauere ich, daß der ihm zugemessene Raum eine wirkliche Durchführung der vielen von ihm berührten Punkte des Glaubenslebens nicht zugelassen hat; ich hätte gern mehr von ihm gelesen. Aus Boehmers Aufsatz notiere ich die von ihm gegebene Begriffsbestimmung dessen, was die Schrift ist: „Ein Zeuge von Christus, ein Zeuge Christi, Christi Selbstdarstellungsmittel und Selbstbetätigungsmittel." Riggenbachs Studie ist eine exegetisch, systematisch und seelsorgerlich gleich tiefgrabende Erörterung der bekannten Schriftstellen. Eigenartig ist Dunkmanns Versuch, die Heiligung als eine dem Menschen gesetzte und in einem fortlaufenden Prozesse zu lösende Aufgabe nicht an die Rechtfertigung anzuknüpfen, vielmehr an die Erwartung der Parusie Christi; ich muß bekennen, ich habe gegen beides, gegen jene Begriffsbestimmung der Heiligung wie gegen die versuchte Verknüpfung starke Bedenken. Die Themata, die der Herausgeber sich gewählt hat, sind die seines eigentlichen Arbeitsgebietes; er kann so hier aus dem vollen schöpfen; und seinen Ausführungen über das Rätsel des Kreuzes und seine Lösung in dem stellvertretenden Opfer dessen, der Gott und Mensch ist, wie über die bleibende und ausschlaggebende Bedeutung der Rechtfertigung (nicht „Wiedergeburt" im Sinn der Erlanger Theologie, nicht „Heiligung" im Sinn des Gemeinschaftschristentums) für den gesamten Christenstand wünsche ich viele dankbare Leser. — Die Korrektur ist leider nicht sorgfältig genug gelesen; und um der Sache willen hätte der Hrsgr. die einen gebildeten Leser geradezu beleidigende Druckweise des vierten Aufsatzes mit ihren zahllosen Sperrungen und fettgedruckten Sätzen verhindern müssen. Jordan-Warendorf.

Weinel, H.: Jesus im neunzehnten Jahrhundert. 8.—10. Tausend. Neue Bearbeitung. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (VIII, 326 S.) 3 M., geb. 4 M.

Die erste Bearbeitung dieses Buches, 1903 erschienen, ist ThLBr. 1904, S. 260 angezeigt. In der neuen Bearbeitung ist die Anlage im wesentlichen dieselbe geblieben, die Ausführungen aber sind vielfach umgestaltet. Nicht daß der Verf. seine Stellung geändert hätte; er hatte aber bei der lebhaften Erörterung der einschlagenden Probleme in der Gegenwart Anlaß, zu manchen neuen Erscheinungen und Fragen Stellung zu nehmen. Unser früheres Urteil über das Buch halten wir um so zuversichtlicher aufrecht, als Albert Schweitzer in seiner Kritik der Leben-Jesu-Forschung (Von Reimarus zu Wrede, S. 306) u. E. mit Recht zu dem Ergebnis kommt: „Der vorgeblich historische Jesus ist nicht ein rein geschichtliches, sondern künstlich in die Geschichte verpflanztes Gebilde."

Behm-Doberan.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Biblische Zeit- und Streitfragen. Hrsg. von Prof. Lic. Dr. **Kropatscheck.** Gr.-Lichterfelde 1907, E. Runge.

III, 1. **Lemme,** L. O., Prof.: **Jesu Irrtumslosigkeit.** (43 S.) 0,50 M.

2. **Grützmacher,** H., Prof.: **Ist das liberale Jesusbild modern?** (50 S.) 0,50 M.

Lemmes Schrift geht aus von der These: Irrtumslosigkeit und Gottheit Christi gehören zusammen; mit jener wie mit dieser fällt die Absolutheit des Christentums und die Realität der Erlösung; denn es gibt keine Erlösung ohne absolute Offenbarung und keine absolute Offenbarung ohne einen transzendenten Persönlichkeitswert, der die Irrtumslosigkeit in sich schließt; denn diese fordert eine psychologische Ausstattung, die über das Allgemeinmenschliche erhebt. Tatsächlich erweist sich nun die Absolutheit der Offenbarung, wie sie Christus von sich behauptet, vollkommen für jedes aufrichtige Wahrheitsstreben, vollends für ernste Religiosität. Sein Evangelium ist unüberbietbar und unüberboten und erweist

seine göttliche Kraft wie gegenüber dem Pantheismus und Deismus, so gegenüber dem modernen Naturalismus (S. 20). Aber wie, wenn nun der Träger dieser absoluten Offenbarung doch als irrender Mensch erscheint? befangen in Illusionen, wie der Erwartung seiner nahen Wiederkunft, oder in Zeitvorstellungen, wie etwa im Dämonenglauben? Aber gegen jenes gilt: Jesus hat seine Parusie zwar in nahe bevorstehender Zeit in Aussicht gestellt; aber dieses „Kommen" Jesu ist nicht zu verwechseln mit dem Weltende; wenigstens Jesus hat es nicht also angesehen, auch nicht Johannes in der Offenbarung, wenn auch vielleicht Paulus; jenes „Kommen" ist die Auswirkung seines königlichen Amtes, in Überwindung alles christus- und gottfeindlichen Gegensatzes, wie er für Jesus zunächst in Israel, dann für Johannes in Rom sich darstellt. Gegenüber diesem beweist die schlechthinnige Erhabenheit Jesu über alle Heilungsmethoden seiner Zeit in bezug auf Besessenheit seine souveräne Erhabenheit auch über alle sinnlich-phantastischen Volksvorstellungen über das Wesen dieser „physischen und moralischen Erkrankung". Ohne auf das letztere näher einzugehen, obgleich auch hier eine These wie die, daß Besessenheit mit dem Satan nichts zu tun habe, angesichts des deutlichen Parallelismus in Matth. 12, 26. 27 mir völlig „willkürlich" erscheint, bemerke ich gegen das erstere: Jene Deutung des „Kommens" geht aus von Matth. 26, 65, erscheint mir aber im Zusammenhang der großen Parusiereden als völlig ausgeschlossen. Denn hier wird deutlich die Zerstörung Jerusalems und das Kommen Jesu zeitlich und sachlich voneinander getrennt. Und wenn L. die Ankündigung seines nahen Kommens als Moment seines eigentlichen Selbstbewußtseins ansehen zu müssen glaubt und darum hier einen „Irrtum" Jesu (wenn überhaupt von einem solchen geredet werden kann; vgl. Zahn, Matthäuskommentar, S. 664) schlechterdings ausgeschlossen wissen will, so möchte ich dem Kählers Satz („Jesus und das A. T.", S. 41) entgegensetzen: „Stellen sich Unrichtigkeiten in Jesu Aussagen über die Natur und über Vergangenheit oder Zukunft heraus, so beeinträchtigen sie nicht die Wahrheit seines Zeugnisses von Gott und göttlichen Dingen." Jener Satz L.s ist ein dogmatisches Postulat, das den beobachtbaren Tatsachen nicht gerecht wird und darum sie vergewaltigen muß. — Grützmacher charakterisiert in äußerst pointierten Ausführungen das liberale oder religionsgeschichtliche Jesusbild, dessen Ergebnis in aller Kürze S. 21 dahin formulierend: „Jesu eigentliche Bedeutung liegt darin, daß er die allgemeine sittliche Menschheitsreligion, d. h. den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit und die Tugendübung in besonders kräftiger, ja einzigartiger Weise in seiner Seele und Persönlichkeit vollzogen hat"; und unterstellt nun dieses Jesusbild dem Urteil des modernen Menschen, mit dem doppelten Ergebnis, einmal, daß nach dem Urteil gerade denkender liberaler Koryphäen, Theologen wie Wrede, Wellhausen, Schweitzer, Bernoulli, die Hauptzüge jenes liberalen Jesusbildes „nicht einmal in unsern Quellen soviel Anknüpfungspunkte besitzen, um dahinter vermutet werden zu können" (S. 31). — vgl. S. 33: „Das, was an dem liberalen Jesusbild als historisch behauptet wird, ist zum größten Teil eine Schöpfung gegenwärtiger Anschauungen und Ideale;" vielmehr (S. 30) ist „das das Ergebnis der modernen Interpretation des N. T.s, daß die Kirchenlehre von dem Gottmenschen Christus sich mit vollem Recht auf das N. T. in seinem ganzen Umfang berufen kann". — zum andern, daß nach dem Urteil solcher, die wie Ed. v. Hartmann und sein Schülerkreis, aber auch v. Schnehen, Bartels, Berg, auf Gewinnung einer selbständigen religiösen Weltanschauung ausgehen, jenes Charakterbild weder als „erhaben groß" noch als wirklich „religiös" zu taxieren ist, das eben darum mit innerer Notwendigkeit in die Religion hineinzunehmen sei. Mithin, dem liberalen Christusbild gelingt es nicht und kann es nicht gelingen, die moderne Welt zu gewinnen; Christus will noch heute als der erfaßt sein, als den ihn die Quellen zeichnen, als Gottmensch und Erlöser. Gewiß, Gr. hat hier, wie überhaupt in seinen positiven Aussagen über das N. T. und den Herrn Christum, recht. Aber einmal: trifft seine Zeichnung des modernen Menschen wirklich den Menschen der Gegenwart? und weiter: wird wirklich das kirchliche Christusbild als mit dem biblischen einheitlich auf der Linken der Theologie beurteilt? und wenn, geschieht's nicht mit sehr starken Einschränkungen? und was hilft dieses Zugeständnis, wenn eben die Anerkennung ihm versagt bleibt, um deswillen, weil hier doch kein historisches Jesusbild, sondern nur das der Gemeindedogmatik vorliege? Mir ist es unmöglich, den hier obwaltenden Optimismus Gr.s zu teilen; und der von Gr. so gern verfochtenen Synthese von Positiv und Modern stehe ich darum stark skeptisch gegenüber. Zum andern (was freilich für Lemmes Schrift in noch stärkerem Maße gilt!), bei allem fortiter in re sollte doch das suaviter in modo niemals bei uns vergessen werden.

3. 4. **Risch**, A., Pfr.: **Die Deutsche Bibel** in ihrer geschichtlichen Entwicklung. (92 S.) 1,20 M.

5. **Procksch**, O., Lic. Dr. Prof.: **Johannes der Täufer.** (46 S.) 0,50 M.

6. **Hoennecke**, G.: **Die neutestamentliche Weissagung vom Ende.** (52 S.) 0,50 M.

Bibelgebrauch und Bibelübersetzung vor Luther; die Lutherbibel; Geschichte des

Luthertextes und seiner selbständigen Seitentriebe bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (als letztere gelten die Züricher Bibel und die katholischen Übersetzungen); moderne Bestrebungen auf dem Gebiet der Bibelverdeutschung, Bibelrevision und moderne Bibelübersetzungen (neben v. Meyer u. Stier, neben der Gü. Parallelbibel und der Übersetzung von Wiese, die Arbeiten von De Wette, Kautzsch-Weizsäcker, die Miniaturbibel (Biel.) und die Elberfelder, die Übersetzungen von Stage und Weiß-Jülicher): so gruppiert Risch den weitschichtigen Stoff und bringt nicht nur eine reiche Fülle von anregenden und belehrenden, z. T. bisher nicht oder doch wenig bekannten Notizen aus der Geschichte der deutschen Bibel, sondern sucht zugleich in Kürze darzulegen, welche Stellung von vornherein die Bibel und insbesondere hernach die deutsche Bibel in der Sprache und Geistesgeschichte unseres Volkes gehabt hat; er charakterisiert sich als trefflicher Führer auf diesem, den meisten, Nichttheologen wie Theologen, fernerliegenden Gebiete. Mit Recht nimmt die feinsinnige Würdigung der Lutherschen Bibelübersetzung den größten Platz ein; geflissentlich hält sie sich fern von jeder unbegründeten Überschätzung und kommt doch zu dem Ergebnis, daß sie für ihre Zeit als die volkstümlichste, klarste und wissenschaftlich zuverlässigste dastehe, ein wirklich deutsches Volksbuch; und noch für die Gegenwart gilt, bei aller Anerkennung des wissenschaftlichen Wertes der neueren Verdeutschungen: „noch hat keine die Lutherbibel entbehrlich gemacht in ihrer besonderen Mission, uns in der Bibel Gottes Wort nahezubringen.“ Gern notiere ich auch das Urteil über die revidierte Bibel: „trotz einiger Mängel die beste und allen Schichten unserer Bevölkerung gleichmäßig verständliche Bibelverdeutschung“. Den passenden Schluß des Ganzen bietet Luthers wunderbar tiefes Wort, das letzte von seiner Hand, mit dem Schlußsatz: „Wir sind Bettler. Das ist wahr!“ — Johannes als Prophet; Johannes und Jesus Christus; Johannes der Täufer: unter diesen drei Gesichtspunkten zeichnet Procksch das Bild des Vorläufers Jesu; und er hat es verstanden, seine gewaltige Persönlichkeit in die Bewegungen seiner Zeit klar hineinzuzeichnen, die Verbindungsfäden aufzuzeigen, die ihn mit der alten Zeit verknüpfen, aber auch das Neue hervorzuheben, das in ihm sich Bahn bricht; gleicherweise anziehend und psychologisch verständlich ist die Schilderung, wie an Jesus und seiner Taufe sich das Messiasbild des Johannes umgestaltet und doch der Zweifel ihn überkommt, daran entspringend, daß das Himmelreich nicht, wie er erwartet, in den Formen der Apokalyptik, also in Sturm und Gericht, hereinbricht, sondern in der Form der Geschichte, der allmählichen Entwicklung, sich verwirklicht. Allerdings, weder der Bevorzugung der Lc.relation (3, 7 ff.) vor der bei Matth. 3, 7 kann ich zustimmen (vgl. S. 16. P.s eigenes Zugeständnis!), noch, angesichts Jes. 52, 15; 19, 24 f.; Matth. 3, 9 der Streichung des ὁ αἴρων τ. ἁ. τ. κ. Joh. 1, 29 als eines jüngeren Zusatzes. Noch weniger kann ich die Deutung der Johannestaufe und der von P. mit ihr in engste Verbindung gebrachten Christustaufe für wirklich durchführbar halten, wenn er auf der einen Seite die Johannestaufe als Vorspiel der Gerichtstaufe des Messias ansieht, als Sinnbild der Vernichtung des ganzen früheren Wesens, und auf der andern Seite sich dahin ausspricht: „nicht, weil Jesus taufte oder eine neue Taufe befahl, sondern weil er von Johannes sich hat taufen lassen, darum stehen wir in Taufgemeinschaft mit ihm“; für das letztere fehlt mir jeder Schriftbeweis; und die erstere These kann nur dadurch erwiesen werden, daß das ἐν πνεύματι Matth. 3, 11; Mark. 1, 8; Luk. 3, 16 gestrichen wird, auch die Angaben Matth. 3, 11 (Taufe zur Buße); Mark. 1, 4; Luk. 3, 3 (zur Vergebung der Sünden) beanstandet werden (vgl. auch die damit gegebene, aber doch äußerst gezwungene Deutung von Joh. 3, 22 ff.). Soweit ich sehe, ist Pr. zu jenen Aufstellungen (die übrigens von denen, die A. Seeberg I, 10 aufgestellt hat, aufs stärkste differieren) hauptsächlich von seiner Deutung des Taufvorganges Jesu durch Johannes gekommen; aber diese, die ich für zweifellos richtig halte, bleibt bestehen, auch wenn man auf weitgreifendere Konstruktionen verzichtet. — „Soll die christliche Hoffnung rechte Beschaffenheit haben, so muß sie mit der klaren Erkenntnis des Willens Gottes verbunden sein; und dieser liegt in der neutestamentlichen Weissagung vom Ende vor“, so Hoennecke. Nach einer Übersicht über die Voraussetzungen der Weissagung (Gottes Geist, der in den Propheten wirksam ist; Jesu Werk und Wort als die Anknüpfungspunkte der neutestamentlichen Weissagung; das A. T. als die Quelle der prophetischen Bilder und Gestalten) wird darum der Inhalt der neutestamentl. Weissagung an Paulus (1. Thess. 4, 5; 2. Thess. 2; 1. Kor. 15; Röm. 8, 11), an 2. Petr. und an der Offenbarung entwickelt, sodann der zeitgeschichtliche Charakter der Weissagung klargelegt (ihre Abhängigkeit von der jüdischen Vorstellungswelt wie von den weltgeschichtlichen Daten des ersten Jahrhunderts), endlich die Bedeutung der Weissagung auch für die Gegenwart hervorgehoben. Den Schluß S. 46 ff. bildet eine Zusammenfassung der Grundgedanken der Weissagung und eine kurze Bemerkung über das, was das N. T. über den Zwischenzustand sagt. Die ganze Darstellung ist knapp und gedrungen, auf das wesentlichste sich beschränkend, so eine ansprechende Einführung in das Thema. Aber ich möchte doch

glauben, daß manchem Leser eine ausführlichere Darlegung erwünschter gewesen wäre; das gilt insbesondere von dem, was über Jesu eigenes Weissagungswort gesagt wird. S. 29, Z. 2 v. o. lies sieben st. drei.

Jordan-Warendorf.

Religionsgeschichtliche Volksbücher, hrsg. von Fr. Michael **Schiele,** Marburg. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr.

II, 2. **Küchler,** Fr., Dr.: **Hebräische Volkskunde.** (IV, 61 S.) 0,40 M.

5. **Budde,** C., *D.* Prof.: **Das prophetische Schrifttum.** (IV, 68 S.) 0,40 M.

8. **Gunkel,** H., *D.*: **Elias, Jahve und Baal.** (IV, 76 S.) 0,50 M.

Das vielbesprochene Unternehmen, das die Ergebnisse der Forschungen der modernen Theologie weiteren Kreisen zugänglich machen will und tatsächlich die Anschauungen der liberalen Theologie vertritt, schreitet ebenso wie sein Gegenstück, die „Biblischen Zeit- und Streitfragen", rüstig fort. An beiden ist reichlich Kritik geübt, und recht zu Dank hat es weder das eine noch das andere allen gemacht. Es läßt sich auch nicht verkennen, daß manche Hefte beider Unternehmungen sich in vielen Beziehungen recht ähnlich sind, und weder die einen noch die andern so recht befriedigen. Die Ansichten, die in den „Religionsgeschichtlichen Volksbüchern" vertreten werden, gehen manchen zu weit, und die Ergebnisse, zu denen manche Verfasser der Hefte der „Biblischen Zeit- und Streitfragen" gelangen, machen auch nach vieler Meinung zu große und bedenkliche Konzessionen. In beiden herrscht doch ein fühlbarer Subjektivismus, der ja sein Ansprechendes hat, aber in seinem gleichzeitigen Eklektizismus dem Leser das Gefühl der Unsicherheit einflößt. — Fr. Küchler liefert eine lesbare, gut geschriebene Übersicht über Leben und Arbeit der Hebräer, Sitte und Recht, über den Charakter des Volks wie der Volksreligion, aber es ist doch das meiste einseitig, zum Teil bewußt einseitig dargestellt, und die Quellen sind doch recht eklektisch und daher tendenziös benutzt. Am anfechtbarsten ist das 4. Kapitel über die volkstümliche Religion. Es soll nicht bestritten werden, daß eine breite Unterströmung in Israel vorhanden war, die sich lange Zeit neben der Offenbarungsreligion behauptet hat, aber daß die von ihr gegebene Schilderung zutreffend sei, wird manchem begründeten Zweifel begegnen. — Karl Budde gibt eine gedrängte Einleitung in die prophetischen Bücher, über deren Einzelheiten man anderer Ansicht sein kann und wird, aber im großen und ganzen wird man die Ergebnisse annehmbarer finden, als die Ansichten, die Gunkel über Elias und Jahve und Baal äußert. Noch nie ist mir in Gunkels Schriften das Schwankende seiner Position so aufgefallen wie in diesem Referat. Sowohl die ästhetische wie die literargeschichtliche Betrachtung des Problems, dessen Schwierigkeit wie Bedeutung ich nicht verkenne, hat mich nicht befriedigt; ich habe den bestimmten Eindruck: weniger wäre mehr gewesen. Daß das historische Bild des Elias endlich in den Zusammenhang der israelitischen Religionsgeschichte gestellt werden muß und nur auf diesem Wege zu rekonstruieren ist, gebe ich zu, aber daß die gefundene Lösung auch nur annähernd richtig ist, möchte ich sehr bezweifeln: der Mann war größer, und die Quelle seiner Kraft ist nicht genügend aufgezeigt, indem der supranaturale Faktor zu wenig hervortritt. Und da scheiden sich unsere Wege.

II, 7. **Beer,** G., Lic. Dr. Prof., Straßburg: **Saul, David, Salomo.** (IV, 80 S.) 0,50 M.

Dies Heft ist eins der besseren der bekannten Sammlung. Der Verf. nimmt in vielen Fragen einen mehr vermittelnden Standpunkt ein und bemüht sich überall, den Kern der Überlieferung herauszuschälen. Die Darstellung liest sich gut und zeigt überall eindringende Sachkunde. Auch die religiöse Beurteilung der drei ersten Könige Israels kommt nicht zu kurz, wenn sie auch nicht auf allgemeine Zustimmung rechnen dürfte. Der Verf. zeigt sehr gut, wie Saul eine steigende ungünstige Beurteilung gefunden, wie das Lebensbild Davids später von Chronik und Psalter erbaulich gestaltet wurde, wie und warum Salomos Bild das der Überlieferung geworden ist. Nach ihm ist Saul der Typus des Hebräers, David der des Israeliten, Salomo der des Juden. Saul ist der rauhe Kriegsheld, David der Schöpfer der nationalen und religiösen Eigenart Israels, Salomo ein Verwaltungs- und Organisationstalent. David wie Salomo haben für Jahve und Israel Daseinsrecht und Ansehen begründet und gemehrt und so zum Kommen des internationalen Gottesreiches wesentlich beigetragen. Diese drei Könige repräsentieren das Volkskönigtum Israels: „Durch Wahl entstanden, ist es auch durch Wahl wieder verschwunden." Saul hat die Einigung Israels begonnen, David sie begründet, Salomo sie zerstört, weil er die nationale Eigenart Israels nicht befestigte und weiterbildete, sondern Israel zu einem Weltmarkt umbilden wollte. „Saul war seiner Zeit gegenüber rückständig, David beherrschte sie völlig, Salomo eilte ihr voran. Sauls Gedächtnis ist in der Überlieferung schließlich erloschen, David ist ihr die Idealfigur aller Zeiten geworden, Salomo lebt in der Magie weiter."

II, 10. **Guthe,** H., *D.* Prof.: **Jesaia.** (IV, 70 S.) 0,50 M.

In fesselnder Weise schildert der bekannte Leipziger Gelehrte zuerst die innere und äußere Lage Israels im achten Jahrhundert, die Anfänge der Wirksamkeit des Propheten Jesaia, sein Verhältnis zum König Ahas, den Fall Samarias und seine Wirkungen auf Juda,

das Exilierungsgericht und das Geschick Jerusalems, wie es sich für die Prophetie des Jesaias darstellte, um endlich die Gedichte vom zweiten David noch kurz zu behandeln. Ich wüßte kein Heft von den vielen religionsgeschichtlichen Büchern des Verlages, das seinem Titel und dem Zweck des ganzen Unternehmens so gerecht würde, wie dies. Bei aller Beschränkung des Stoffes, wie ihn nur der Meister darstellen kann, doch eine treffliche Veranschaulichung der Zeit, in der Jesaias lebte und wirkte, aber ein kühler Hauch akademischer Erörterung durchzieht das ganze Büchlein. Das kritische Messer hat tief in das überlieferte Prophetentum eingeschnitten und nicht viel übrig gelassen. Und auch da, wo der Verf. den Propheten aussprechen läßt, wie dieser über den Verkehr mit der Gottheit gedacht, lesen wir zwar den Satz: „für ihn ist eine Mitteilung von seiten Gottes eins der heiligsten Erlebnisse", aber nachher heißt es: „Die geistige Zucht war das Gebet, die körperliche Zucht war das Fasten. Wer so an sich selbst arbeitete, der machte sich nach dem Glauben des Altertums leichthöriger und scharfsichtiger für die übersinnlichen Dinge, zu deren Kenntnis der Mensch ohne die Hilfe der Gottheit nicht gelangen konnte." Also nach dem Glauben des Altertums! aber nicht nach unserm Glauben? Das ist es eben, was uns scheidet von dem Standpunkt der Religionsgeschichtlichen Volksbücher wie auch des Verf. Wir behaupten bei allem Wechsel im einzelnen, bei aller Beobachtung der verschiedenen Stufen der Offenbarung eine Kontinuität im ganzen. Die Übersetzung der angeführten Stellen ist zwar frei, aber prächtig gelungen.

II, 17. **Bertholet**, A., *D.* Prof.: **Daniel und die griechische Gefahr.** (64 S.) 0,50 M.

Das Buch Daniel bedeutet nach B. eine gründliche Abrechnung mit den religiösen Gemeinschaften, die dem Judentum durch die persische und griechische Fremdherrschaft nahe traten, und will nach dieser Seite religionsgeschichtlich verstanden sein. Daher der Zusatz „und die griechische Gefahr". Der Verf. schildert zuerst die geschichtlichen Verhältnisse, die zu dieser Gefahr führten, indem er den vermutlichen Geschichtsverlauf und Daniel Kap. 11 gegenüberstellt. Dann wird der Inhalt des Danielbuches dargestellt. Er wird ganz unter dem Gesichtspunkt beurteilt, daß es für die Zeit von 168 bis 165 geschrieben ist: „es soll den Lesern zu Gemüte geführt werden, was für ein Lohn auf treues Festhalten am Väterglauben gesetzt ist, wo immer die Alternative lautet: Tod oder fremder Gottesdienst." Die Visionen behandeln die Kernfrage: Weltmacht — Gottesherrschaft — wann kommt die letztere? und wie kommt sie? Es werden hier die eigentlichen Visionen unterschieden, von dem visionären Stil, der nicht mehr Vision, sondern gelehrten Ursprungs ist. Dahin gehören die apokalyptischen Berechnungen u. a. Das Buch wird näher an 165 als 168 datiert und die Gründe dafür angeführt. „Der Ursprung des Danielstoffes" wird für Kap. 4 u. 5 auf Babylon zurückgeführt, das bekannte Mene, tekel, peres soll ursprünglich eine Beschwörungsformel oder ein Zauberspruch gewesen sein, wie Geld zu gewinnen, und der Autor hat sie volksetymologisch gedeutet. Die Geschichte von den drei Männern im Feuerofen und Daniel in der Löwengrube sollen eine Haggada zu Sach. 3, 2; Jes. 43, 2; Ps. 57, 7; Jes. 49, 23 sein. Rein jüdischen Ursprungs scheint Kap. 1 zu sein, während Kap. 3 die Geschichte von Nebukadnezars Traum aus der Fremde übernommenes Gut ist, wobei die Entscheidung, ob babylonische oder persische Einflüsse maßgebend gewesen sind, offengelassen ist. Abschließend urteilt B. daß das Danielbuch die erste weltgeschichtliche Betrachtung vom religiösen Standpunkt ist, die die Weltgeschichte teleologisch verlaufen läßt. Das Danielbuch enthält den felsenfesten frohen Glauben an einen Gott, der die Geschichte lenkt und ohne alle weltlichen Mittel in kürzester Frist die Seinen zum herrlichsten Ziele führt. Die Schrift B. bietet eine Zusammenfassung dessen, was die neuere Forschung ermittelt zu haben glaubt, und ist zur Orientierung geeignet.

Schaefer-Baerwalde.

Historische Theologie.

Brewer, H. Dr., S. J.: **Kommodian von Gaza.** Ein arelatensischer Laiendichter aus der Mitte des 5. Jahrhunderts. (FLDG VI, 1 u. 2.) Paderborn 1906, F. Schöningh. (X, 370 S.) 9 M.

Der Titel des Buches gibt bereits die Hauptthese seines Inhaltes an. Der Verfasser der Instructiones und des Carmen Apologeticum, Kommodian von Gaza, dessen Lebenszeit man früher durchweg der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts zuwies, dagegen in neuerer Zeit z. T. bis 350 herabsetzte, soll seine Gedichte erst im 5. Jahrhundert, genau zwischen 458—466 und zwar in Südgallien abgefaßt haben. — Brewer widmet dieser bereits früher einmal von ihm (Zeitschr. f. katholische Theol. 23, [1899], 759—763) hingeworfenen These nunmehr einen ein-

gehenden Beweis, indem er zunächst aus den entscheidenden Stellen der beiden Schriften das Zeitalter Kommodians im allgemeinen und die Abfassungszeit der beiden Schriften im besondern zu fixieren sucht. Dann ordnet er das Resultat in eine Betrachtung des Lebensganges des Kommodian ein, bringt seine religiösen Anschauungen zur Darstellung, zeigt die Vorbilder und Nachahmer des Dichters auf und sucht dann den sprachlichen Charakter der Dichtungen festzustellen. Aus allen diesen Erörterungen zieht er den Schluß, daß seine Verweisung des Dichters in das 5. Jahrhundert zu recht besteht. — Der Verf. dieser interessanten Arbeit hat mit hervorragendem Eifer, großem Geschick und scharfsinniger Kritik gearbeitet, er hat alle Momente herangezogen, die für seine neue These geltend gemacht werden können; er hat es auch verstanden, seine Auffassung zu einem einheitlichen Bilde der Persönlichkeit und Bedeutung Kommodians auszugestalten. Aber freilich, Bedenken bleiben noch zurück; sie werden anknüpfen insonderheit an die in gewissen Punkten entschieden vornicänische Haltung der Theologie Kommodians und an die Hindeutungen auf die Zeitverhältnisse, welche der Epoche der großen Christenverfolgungen nahe zu stehen scheinen. Es ist demnach zu erwarten, daß die vorliegende Arbeit einen lebhaften Austausch der Meinungen hervorrufen wird, und man kann dem Ergebnisse dieses Streites um den Mann, in welchem wir bisher einen Zeugen für das 3. Jahrhundert und den ersten christlichen Dichter sahen, mit Spannung entgegensehen.

Jordan-Greifswald.

van Gulik, W. Dr: **Johannes Gropper** (1503—1559). Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Deutschlands, besonders der Rheinlande im 16. Jahrh., mit Benutzung ungedruckter Quellen. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XVI, 278 S.) 3 M.

Die katholischen Polemiker des 16. Jahrhunderts erhalten jetzt alle nacheinander sorgfältige monographische Würdigung, so daß der Wunsch schließlich berechtigt wird, es möchten auch die kleineren Reformatoren, die das alte Elberfelder Unternehmen und die populären Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte doch teilweise nur recht unvollkommen behandelt haben, in moderner, ausführlicher, quellenmäßiger Weise neu bearbeitet werden. Schon bei Melanchthon versagt ja unsere erstklassige Literatur, von Amsdorf, Chemnitz, Flacius nicht zu reden, über die reichlich neuer archivalischer Stoff vorliegt. Auf katholischer Seite haben vor allem Nik. Paulus (Tetzel u. a.), L. Pastor, Knepper (Wimpfeling), M. Spahn (Cochläus) und viele kleinere die Einzelforschung belebt, die noch immer neue Triebe zeitigt. Soeben regt N. Paulus z. B. begeistert eine Monographie über Latomus an. Das letzte, was über Gropper geschrieben ist, ist der Artikel Varrentrapps PRE.[3] und der Abdruck neuer Akten aus den Nuntiaturberichten und dem Briefwechsel katholischer Gelehrter durch Friedensburg ZKG XVI—XX. Doch ist nicht nur alles bisherige Wissen mustergültig in der vorliegenden Monographie gesammelt, so bequem, wie man es nur wünschen kann als Ersatz für sämtliche ältere Schriften, sondern auch manches neue Urkundenmaterial erschlossen, besonders aus den Archiven in Düsseldorf, Köln, Neapel, Rom, Xanten, Soest und Zeitz, das am Schluß auf fast 100 Seiten abgedruckt ist. Die Behandlung des Stoffs, die dem späteren Forscher viel Suchen erspart, ist die aus der Sammlung bekannte; reiche Exzerpte, zuverlässige bibliographische Vorarbeit, aber wenig geschichtliche oder theologische Verarbeitung. Es ist dem Verf. nicht gelungen, das Bild Groppers und seiner juristischen Theologie nach vorwärts und rückwärts im geschichtlichen Zusammenhang verständ-

lich zu machen; und wer über irgend eine Einzelfrage, etwa die Ansichten über Schrift und Tradition bis zum Tridentiner Konzil, Aufschluß sucht, wird bald merken, daß er selbst die Quellen ansehen muß. Aber diese Art Halbarbeit zu liefern, hat immerhin das Gute, daß der Stoff uns ziemlich uninteressiert in handlichere Form gebracht, dagegen nicht in den Dienst ultramontaner Geschichtskonstruktion gestellt wird. Ein lohnendes Thema bleibt die Biographie Groppers, des Juristen mit den theologischen Neigungen. Seine Beziehungen zu den Reformversuchen Hermann von Wieds, die Teilnahme an den Verhandlungen von Hagenau, Worms, Regensburg und schließlich am Tridentiner Konzil, sein Tod in Rom als Kardinal, vorher die verhältnismäßig spät erlernte erasmische Theologie mit der mittelalterlich-reformerischen Parole: Bibel und ältere Kirchenväter, alles das bildet ein gutes Stück des Reformkatholizismus, an dem der überragende Einfluß des Erasmus wieder einmal recht deutlich wird. Vielleicht ist die mangelhafte Kenntnis der Theologie des Erasmus und Luthers der schwerste Schaden, an dem diese Monographie innerlich krankt. Aber nochmals sei ihr Wert als Materialiensammlung anerkannt, z. B. das Schriftenverzeichnis am Schluß, die Behandlung der Frage (S. 35 ff.), ob die Schriften des Daniel von Soest pseudonyme Schriften Groppers seien, die weitgehende freundschaftliche Verständigung mit Butzer, die Erklärungsversuche des Frontwechsels gegenüber seinem alten Gönner Hermann von Wied, den er später bekämpft hat. G.'s Werk war denn auch die Berufung der Jesuiten nach Köln; Petrus Canisius wurde sein neuer Vertrauensmann; der mißtrauische Empfang in Rom brach schließlich seine Kraft. Sein ausgezeichnetes Enchiridion ist auf den Index gekommen; früher hatten es Kardinäle und Bischöfe empfohlen (S. 51).

Kropatscheck-Breslau.

Hablitzel, Joh. Bapt., Dr.: **Hrabanus Maurus.** Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese (BSt. XI, 3). Freiburg i. Br. 1906, Herder. (VIII, 106 S.) 2,60 M.

Vor einigen Jahren hatte A. Knöpfler die vielgebrauchte Schrift De institutione clericorum des Hrabanus in ihre Bestandteile aufgelöst (München 1901). Es ergab sich eine heute kaum faßbare Art der Kompilation (Theol. Lit.-Blatt 1901, Nr. 36 habe ich darüber referiert). Auch in der Exegese ist Hr. solch Kompilator gewesen, oder ein „Anhänger des Autoritätsprinzips", wie H. hier S. 17 sagt: „Wo er nur immer kann, vermeidet er es, die eigenen Worte zu gebrauchen; überall läßt er die Väter reden. Eine solche Handlungsweise gilt ihm als Demut." So ist das Schlußurteil (S. 102) verständlich, daß seine Exegese damals eher einen Rückschritt bedeutet habe. Aber zur Entschuldigung macht der Verf. die damalige Bücherarmut geltend, die auf fast allen Klöstern lastete. So war aus praktischen Gründen eine möglichst wörtliche Wiedergabe der Väterzitate als Ersatz für deren Werke erwünscht. Auch wir haben heute noch Vorteil von diesem Abschreiberfleiß, insofern uns verlorene alte Kommentare (S. 105) auf diesem Wege z. T. erhalten sind. H. bestätigt in dieser Untersuchung eine These, die ich auch verfochten habe, daß in den Schulen damals „die Schriftkenntnis das Hauptziel gewesen, dem der ganze Bildungsgang dienen muß." Aber angesichts der unselbständigen Auslegung, die noch dazu durch allegorische Künste verdorben ist, wird man diese Schrifttheologie nicht besonders hoch einschätzen, wie sie überhaupt an sich noch nicht verdienstlich ist: Hrabanus legt ebenso wie Beda alles nach dem dreifachen Schriftsinn aus (S. 14). — Große Verdienste um die Kommentare des frühen Mittelalters hat Schönbach mit seinen mannigfachen Arbeiten, die hier den ersten festen Grund gelegt

haben. So setzt sich auch H. in dieser Schrift, seiner Doktorarbeit, eingehend mit ihm auseinander. Er gibt ein gutes, lehrreiches Bild der Exegese Hr.'s und darauf eine genaue Analyse der Quellen, die Hr. ausgeschrieben hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß die katholischen Mitarbeiter sich noch eifriger der mittelalterlichen Kommentare annähmen und durch derartige Monographien die Geschichte der Bibelauslegung an ihrem Teil besser aufhellten. Darum begrüßen wir auch diese sorgfältige Vorarbeit mit Dank und hoffen, dem Verf. auf dem Gebiet noch oft zu begegnen. Kropatscheck-Breslau.

Krogh-Tonning, K. Dr.: **Der letzte Scholastiker.** Eine Apologie. Freiburg i. Br. 1904. (VIII, 227 S.) 5 M.

Der Verf. lebt in Christiania und ist katholischer Theologe. Der Scholastiker, den er retten will, ist Dionysius Carthusianus, der doctor exstaticus, ein Vorkämpfer des neu aufsteigenden Thomismus gegen den Semipelagianismus der Nominalisten. Der Verf. will an diesem Beispiel zeigen, daß die Protestanten kein Recht haben, dem Katholizismus als solchem Semipelagianismus vorzuwerfen. Eine wissenschaftliche Untersuchung über den Karthäuser erhalten wir nicht, sondern Krogh-Tonning gibt uns erbaulich-populäre Betrachtungen mit Zitaten aus Dionys' und Hasak's bekannten Buche, um zu beweisen, daß Luther im Unrecht gewesen sei und die katholische Kirche über Prädestination, Versöhnung, Gnade, Rechtfertigung, Buße, Glaube, Tugend, Verdienst, Hoffnung richtig evangelisch und biblisch lehre, denn der Thomismus sei ja mit dem Katholizismus identisch, der Thomismus aber sei ohne Fehl. Mit Recht polemisiert der Verf. gegen viele schiefe und verkehrte Urteile der Protestanten über das katholische Dogma, aber was er selbst über Luthers Rechtfertigungslehre und Prädestinationslehre, über Melanchthons Verbesserungen im ethisch-katholischen Sinne, über die Beseitigung von Luthers unmoralischer Heilslehre durch den wachsenden sittlichen Ernst der Protestanten sagt, ist veraltet und reichlich unzutreffend. Angenehm berührt die ehrliche Friedfertigkeit des Verfassers. Lezius-Königsberg.

Sabatier, Paul: **Examen de quelques travaux récents sur les opuscules de saint François.** Paris 1904, E. Fischbacher (S. 117—164).

Wenn gegenwärtig die Person des Heiligen von Assisi und das Interesse an seinen Schriften mehr als je die Forschung beherrschen, so ist dies dem glänzenden Biographen des heiligen Franziskus, Paul Sabatier zu danken. Seine zahlreichen dahin zielenden Veröffentlichungen haben nicht nur manches Dunkel gelichtet, sondern auch protestantische und katholische Gelehrte zu fruchtbaren Untersuchungen angeregt, in denen Zustimmung und Widerspruch sich mischen. Sabatier hat, nicht zum Schaden des Gegenstandes, über diese Arbeiten regelmäßig Bericht erstattet und sich mit den Ergebnissen derselben auseinandergesetzt. So auch in dem vorliegenden 10. Hefte der von ihm herausgegebenen Opuscules de critique historique. Es handelt sich darin um die Ausgabe der Werke des Heiligen von Lemmens 1904, die vorzüglichen „Analekten zur Geschichte des Franziskus von Assisi" von Böhmer 1904 und „Die Quellen zur Geschichte des heiligen Franz von Assisi" von Götz 1904. Wie immer man über die erhobenen Einwendungen im einzelnen urteilen mag, sie sind in jedem Falle beachtenswert als Urteile des z. Z. besten Kenners des fraglichen Schrifttums.

Schultze-Greifswald.

Schmidlin, J. Dr.: **Die geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Weltanschauung Ottos von Freising.** Ein Beitrag zur mittelalterlichen Geistesgeschichte. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XII, 168 S.) 3,60 M.

Einige Teile der Arbeit waren in der Zeitschhift für kath. Theologie schon veröffentlicht; das Ganze aber ist ein so wertvoller Beitrag zur mittelalterlichen Weltanschauung, daß die gesonderte Ausgabe auf jeden Fall verdienstlich ist. Gleichzeitig hatte Alb. Hauck (KG. Deutschlands IV, 476 ff.) Otto von Freising charakterisiert, etwas abweichend und auf die philosophischen

Voraussetzungen weniger genau eingehend. Die vorliegende Arbeit scheint mir eins der lehrreichsten Bilder mittelalterlicher Geschichtsphilosophie und Kirchenpolitik zu sein, dazu in durchaus objektiver Darstellung. Die augustinischen Grundgedanken vom Gottesstaat, die mönchischen Ideale des Cisterziensers, die Reformideen, das Naturrecht, die Kaisertreue des jungen Bischofs (25 Jahre!) und Sohnes der Kaisertochter Agnes und Luitpolds von Österreich, alles spiegelt sich in seinen Geschichtswerken wieder. Während Hauck die widerspruchsvolle, echt mittelalterliche Weltanschauung mit ihrer ausgleichenden harmonisierenden Tendenz, die man wohl als ein Stück Idealismus auffassen muß, sehr einleuchtend charakterisiert hatte, betont Schmidlin den „Pessimismus" Ottos S. 41 ff. wesentlich stärker, und vertieft damit das Bild. Es wird wenig Fragen nach der mittelalterlichen Denk- und Geistesart geben, die nicht durch die vorliegende Studie interessante Antworten, auch ergänzende und einschränkende, erhalten. Ein ausführlicheres Referat bringt der laufende Jahrgang der ZKG. unter den „Nachrichten". An dieser Stelle mag eine warme Empfehlung des instruktiven Buches genügen. Kropatscheck-Breslau.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Der Dienst am Wort. Herausg. v. Pfr. Lic. Dr. J. Rump, Bremen-Seehausen. Leipzig 1907, Krüger & Co. Je 2 M., geb. 2,50 M.
X. **Leichenpredigten u. Grabreden:** Kindheit und Jugend. (X, 169 S.)
XI. **Antritts- und Abschiedspredigten.** (VI, 188 S.)

Mit **Bd. X** sind die Grab- und Leichenreden abgeschlossen. Was ich über die früheren Bände ThLBr. 1906, S. 342 f. gesagt habe, gilt auch von diesem letzten, 48 Reden an Sarg und Grab umfassenden Bande. Der Gesamteindruck ist günstig; mancherlei Anregung u. Anleitung wird auch hier geboten; aber die Frage bleibt: ist es recht, über dem starken Hervorkehren des individuell-seelsorgerlichen Momentes das gemeindlich-erbauliche mehr oder weniger ganz zurücktreten zu lassen? Berücksichtigt sind Todesfälle von Kindern, von Jünglingen und Jungfrauen; darunter nicht nur ein 30jähriger Jüngling, sondern sogar eine 65jährige Matrone (s. Überschrift von Bd. X!). Besondere Fälle: blödes Kind; unehelich geborene; totgeborene (übrigens, warum die detaillierten Angaben der Anmerkung S. 66?); Tod durch Unglücksfall. Die Texte sind zumeist ganz kurz; häufig ist, wie naheliegend, der Konfirmationsspruch gewählt; einzelne Reden sind textlos: warum? Die Bedeutung der hl. Taufe wird stark ins Licht gestellt. Interessant ist die verschiedene Beurteilung des Gedankens, daß ein früher Tod ein Glück sei, weil vor viel Bösem bewahrend: während die einen (und zwar die meisten) ihn ohne Bedenken verwerten, tadeln ihn andere, ja kennzeichnen ihn als heidnisch. Gefährliche Klippen sind auch hier, wie in den früheren Bänden, einmal das sentimentale Ausmalen, sei es der Schwere des erduldeten Leidens, sei es der Herbigkeit des erlittenen Verlustes, sodann das Rühmen des Verstorbenen. Geradezu unglaublich ist die seitenlange Apostrophierung an den Verstorbenen (Nr. 40); umgekehrt, eine der ergreifendsten von allen Grabreden, wegen der reichen Mitteilungen aus dem seelsorgerlichen Verkehr des Redners mit dem nun Verstorbenen, ist Nr. 40. — **Bd. XI** umfaßt je 11 Antritts- und Abschiedspredigten; auffallenderweise ist unter letzteren der häufigste Fall, der Übertritt des Pfarrers in den Ruhestand, nicht berücksichtigt. Freie Texte wiegen bei weitem vor; nur wenige Predigten haben — und sie sind neben einigen andern mir die sympathischsten — die Perikope des betr. Sonntages gewählt. Wenn irgendwo, so liegt ja gerade bei Antritts- und Abschiedspredigten die Gefahr vor, daß die Person des Redenden allzusehr in den Vordergrund tritt. Und die Lektüre des Bandes hinterläßt den starken Eindruck, daß zwar das Motto 1. Kor. 1, 23 den Redenden vor Augen schwebte, auch des Apostels Wort 1. Tim. 3, 1 mehrfach schöne und ernste Ausführung findet, aber das in 1. Kor. 2, 1 ff gesteckte Ziel keineswegs von allen erreicht ist. Meiner Meinung nach aber hat, zumal bei Antrittspredigten, — anders wie hier! — das Persönliche höchstens in der Einleitung sein Recht; sonst aber soll gerade die Antrittspredigt Evangeliumsverkündigung in sonderlichem Sinne sein; und selbst bei Abschiedspredigten wird es den Redenden sich zumeist auch also nahelegen, wie es auch hier tatsächlich häufig geschehen ist. Und nur unter dieser Voraussetzung würde ich eine Sammlung wie die hier vorliegende, für wirklich bedeutsam und vorbildlich ansehen. — Der Druck ist in beiden Heften nicht ganz fehlerfrei; zwei sonderlich unangenehme Druckfehler: X, S. 56, Z. 6 v. u. l. Ps. 51 st. Ps.

31; XI, S. 182, Z. 6 v. o. lies „eigenes“ statt „reines“. Beiden Bänden ist ein Generalregister für die ersten zehn Bände beigegeben. Von Bd. XI an ist eine Erweiterung des Satzspiegels und zugleich eine Vermehrung der Seitenzahl eingetreten, ein dankenswertes Entgegenkommen des Verlages.

Jordan-Warendorf.

Flashar, R., Sup. Obpfr., Gröningen: **Kircheinweihungspredigten.** Leipzig 1906, G. Wigand. (43 S.) 0,60 M.

Dem Verfasser war es vergönnt, in nicht weniger als sechs Gotteshäusern die Einweihungspredigten, die er in dem vorliegenden Heft darbietet, zu halten, davon viermal in Gegenwart der königlichen Majestäten in Berlin und Potsdam; hinzugefügt ist noch eine Ansprache, gehalten bei der Grundsteinlegung der Kirche des Militärwaisenhauses in Potsdam. Es sind inniggläubige Zeugnisse voll Geist und Leben, die alle auf einen Grundton gestimmt sind, wie er ja bei allen Einweihungspredigten mehr oder weniger zum Ausdruck kommen soll: der Lobpreis der Gnade Gottes, die uns in Christo, dem ewigen Gottessohn und unserm einigen Erlöser, geschenkt ist. Hahn-Zörbig.

Schmidt, C. C., P., St. Louis, Mo.: **Katechismuspredigten über das erste und zweite Hauptstück.** Zwickau i. S. 1905, Schriftenverein. (VI, 273 S.) Geb. 6 M.

„Darum bitte ich alle Christen, besonders die Pfarrherrn und Prediger, sie wollen nicht zu früh Doktoren sein und alles zu wissen sich einbilden, sondern sie mögen sich täglich wohl an Katechismus üben und ihn immer treiben.“ So schreibt Luther in seiner Vorrede zum Großen Katechismus. Es scheint, als ob gerade unsere Zeit dieser Nahrung wieder bedarf, denn Luthers Katechismus muß sich von vielen „Eingebildeten und solchen, die zu früh Doktoren sein wollen“ meistern lassen, daß er einerseits einer gereiften christlichen Erkenntnis nicht mehr genüge und andrerseits durch seine sprachlichen Archaismen dem einfachen Verständnis beschwerlich falle. Dazu kommt die Abneigung gegen lehrhafte Predigten überhaupt. Daher ist es nicht verwunderlich, daß in der Gegenwart kein Überfluß an Katechismuspredigten herrscht. Ob die vorliegenden Predigten diese vielfach bestehende Abneigung zu überwinden und die vorhandene Lücke in erwünschter Weise auszufüllen imstande sind, ist aber doch fraglich. Der Verf. führt in der Vorrede an, daß die Predigten in den Nachmittagsgottesdiensten nach meist nur notdürftiger Vorbereitung gehalten wurden. Das erklärt manches, namentlich die vielfach breite und mit Bibelstellen überreich durchsetzte Diktion. Charakteristisch für die theologische Stellung des Verf. ist sein Zeugnis für die Irrtumslosigkeit der Schrift, die er auf die Verbalinspiration gründet. Störend wirkt auch sonst der sehr scharf ausgeprägte lutherische Konfessionalismus, der die lutherische Kirche allein als die rechtgläubige oder die wahrhaft sichtbare Kirche bezeichnet, ja den andern Kirchengemeinschaften, die kurzweg die falschgläubige Kirche genannt werden, das Christentum abspricht (S. 240). Die biblische Begründung läßt viel zu wünschen übrig, da die Schriftstellen oft ohne Beachtung des Kontextes aus dem Zusammenhang gerissen sind und einem geläuterten Schriftverständnis nicht beweisen, was sie beweisen sollen. (Es sei hier vor allem auf die alttestamentliche Begründung der Trinität S. 141 hingewiesen.) Nicht zu verkennen ist der heilige Ernst und der treue Eifer für den Bau des Reiches Gottes, der aus allen Predigten spricht. Der Preis des Buches ist reichlich hoch. Hahn-Zörbig.

Grofs sen., C., P.: **In memoriam.** 30 Leichenreden. Zwickau i. S. 1905, Schriftenverein (VI, 160 S.) Geb. 3,60 M.

Die Reden, deren Verf. amerikanischer Geistlicher ist, sind nach Altersklassen geordnet; zum Schluß folgen einige Reden, die aus besonderer Veranlassung gehalten wurden. Als Vorzug kann man ihnen nachrühmen, daß es nicht Lobreden auf die Verstorbenen, sondern Trost- und Weckreden an die Hinterbliebenen wie an die übrige Trauergemeinde sind. Das Leben des Verstorbenen wird stets religiös gewertet, und danach richtet sich die Wahl des Textes wie der Tenor der Rede, Doch tritt das Kasuelle dabei sehr zurück: meist wird es nur am Anfang und Schluß gestreift, und manche Rede liest sich daher mehr wie eine Predigt als wie eine Ansprache am Grabe. Der Verf. gibt stets eine eingehende Erklärung des Bibeltextes vom lutherischen Standpunkte aus und lehnt sich gern an die biblische Ausdrucksweise an, verwertet auch den Text mehr dogmatisch als praktisch.

Hahn-Zörbig.

Katechetik und Pädagogik.

Geyer, P., Dr., Gym.-Prof., Brieg: **Schulethik** auf dem Untergrunde einer Sentenzenharmonie. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin 1907, Reuther u. Reichard. (XIV, 97 S.) 1,80 M.

Ein ganz treffliches Büchlein von größter praktischer Brauchbarkeit für jeden Gesinnungsunterricht, nebenher auch ein vorzügliches Hülfsmittel zur Vorbereitung ethischer Aufsatzthemen. Aber nicht nur der Lehrer des Deutschen in den Oberklassen höherer Lehranstalten, sondern besonders auch der Religionslehrer, ja auch der Pastor, der etwa höhere Schüler im Religionsunterricht hat, findet eine Fülle von Anregungen zur Belehrung und Vertiefung, zur Durchdringung und allseitigen Verbindung aller ethischen Anregungen und Ergebnisse des gesamten

Unterrichtsbetriebes. Nur einige Worte aus dem Schluß will ich anführen: „Wir sind am Ziele. Die Heilige Schrift, die berufensten Vertreter griechisch-römischer Bildung, die Wortführer der deutschen Literatur, allen voran Schiller und Goethe: sie haben uns in Hunderten von Zeugnissen ein überaus anschauliches und erstaunlich einheitliches Bild geliefert von dem Dichten und Trachten des menschlichen Herzens, von seiner Schwäche und seiner Stärke." — „Was wäre auch vermögend, die Autorität jener Zeugnisse, die auf knapp bemessenem Raume eine Konkordanz philosophischer und religiöser Lebensweisheit darstellen, zu erhöhen oder gar zu erschüttern?" — Einverstanden. Da kann ich mich kurz fassen und nur bitten, wer es noch nicht kennt, der lasse sich das Werkchen jedenfalls einmal zur Ansicht kommen. Und ich bin überzeugt, daß, wenn nicht alle, doch sicher viele Fachgenossen es mir Dank wissen werden, daß ich sie darauf aufmerksam gemacht habe. Schönfelder-Frankfurt a. M.

Koppelmann, W., Lic. Dr., Gym.-Prof. Münster: **Die Sittenlehre Jesu** nebst einleitender Erörterung der sittlichen Grundbegriffe. (HevRU. 7./8.). 2. verb. Aufl. Berlin 1906. Reuther und Reichard. (XI, 66 S.) 1,20 M.

Die erste Auflage erschien 1896 in zwei getrennten Heften zu 1 Mk. und 0,60 M. mit 76 und II u. 45 Seiten. Leider stellt sich die zweite Auflage an Druck und Papier für das Auge als eine wesentliche Verschlechterung dar, zumal bei Lampenlicht. Für diese „Verbesserung" werden die Abnehmer der Verlagsbuchhandlung kaum Dank wissen, zumal sie jetzt den Druckbogen noch mit fast 27 Pfg. zahlen müssen, der in der ersten Auflage nur 21 Pfg. kostete. Nächst dieser nicht zu billigenden Verschlechterung des äußeren Gewandes bei Erhöhung des Preises fällt vor allem die starke Verkürzung der zweiten Auflage auf. Die insgesamt 123 Seiten der ersten Auflage sind jetzt auf 72 zusammengezogen. Sofern die „Hilfsmittel" auch für die Hand reiferer Schüler bestimmt sind, bedeutet die Verminderung des Umfangs entschieden eine Erhöhung der Brauchbarkeit, in diesem Fall um so mehr, als die Kürzungen in der Hauptsache die in der ersten Auflage zu weitläufig gewordenen Erörterungen über das Reich Gottes betreffen. Daß die Agrapha nicht mehr eine so bedeutsame Rolle spielen, wie in der ersten Auflage, wird gleichfalls von den meisten gebilligt werden. Die wesentlichste Verbesserung aber sehe ich darin, daß das ganze Werkchen jetzt einen strafferen, systematischeren Aufbau hat und damit die Behandlung des Stoffes an Übersichtlichkeit gewinnt. Der Verfasser gibt jetzt auf 13 Seiten erst eine „Allgemeine Lehre vom Guten und Bösen". Er erörtert hier die Identität der Grundgebote der Sittlichkeit mit den Gesetzen der Menschenwürde, bestimmt die letztere als Anlage und Aufgabe des Menschen, ein freies Glied der Vernunftgemeinschaft zu sein, und gewinnt als Grundgesetz derselben den Satz: „Sei wahrhaftig!" Damit ergibt sich: „Gut ist die Wahrhaftigkeit in ihren verschiedenen Ausprägungen: Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Unparteilichkeit, Treue . . . . . Böse ist die Unwahrhaftigkeit oder Falschheit in ihren mannigfachen Ausprägungen: Lüge, Heuchelei, Schmeichelei, Byzantinismus . . . . Vergewaltigung der Selbstbestimmung anderer." Das böse Prinzip nun zeigt sich wirksam in der Entartung des Trieblebens zur Genußsucht und Ehrsucht. Die Reaktionen gegen diese Verletzungen unserer Würde als Mitglieder der Vernunftgemeinschaft sind die Bisse des Gewissens, das sich damit als das Bewußtsein unserer höheren Natur offenbart. Aus der Tatsache, daß es auch auf Übertretungen anderer reagiert und seine Forderungen also als allgemeingültig erscheinen läßt, „entspringt die Idee eines Normalzustandes der Menschheit, eines Zustandes, welcher in nichts anderem bestehen würde, als darin, daß die Gebote des Gewissens allgemein und unbedingt befolgt würden", religiös gesprochen: die Idee des Reiches Gottes. Daran schließt sich nun die „Sittenlehre Jesu" in der Gliederung: „I. Die Lehre Jesu vom Reiche Gottes und ihre ethische Bedeutung (S. 13—21). II. Die Lehre von der Liebe zu Gott (S 21—39). III. Die Lehre von der Nächstenliebe" (S. 39—66). Zu der „allgemeinen Lehre vom Guten und Bösen" bemerkt der Verfasser in der Vorrede selbst, daß da noch manches strittig sei; wer sich mit seinem Standpunkt nicht befreunden könne, möge anderes an dessen Stelle setzen oder auf Behandlung dieser Fragen überhaupt verzichten. Die Sittenlehre geht von der Liebe als dem Quell und der Norm aller christlichen Sittlichkeit aus, und dabei tritt immer wieder leuchtend das einzigartige Bild Jesu hervor. Ein Vergleich mit der ersten Auflage ergibt dabei überall eine umfangreiche und wie mir scheint meist recht glückliche Umarbeitung in Anordnung und Ausdruck. Nicht glücklich gefaßt erscheint der Gedanke S. 21, Z. 8 ff., wo Satz 2 und 3 als Folgen von 1 eigentlich wohl zu subordinieren wären. Auch der Satz S. 19, Z. 12 scheint mir weder im Zusammenhang berechtigt noch sachlich richtig zu sein. An Druckfehlern sind mir aufgefallen: S. 15, Z. 7: „vertrausvoll", S. 36, Z. 1 „zukünftig" statt zünftig, S. 62. Z. 26 „Vergehen" statt Vorgehen, S. 63, Z. 22 „die" statt der. Alles in allem: trotz der Verlagsbuchhandlung doch eine wirklich verbesserte Auflage.

Schönfelder-Frankfurt a. M.

Liedtke, H., Dr., Real-Gymn.-Oberlehrer, Barmen: **Alte und mittlere Kirchengeschichte.**

Hrsg. v. Gymn.-Dir. Prof. M. Evers, Barmen (HevRU 24). Berlin 1906, Reuther und Reichard. (VIII, 113 S.) 1,80 M.

Noch als ein Sterbender hat der Verfasser an diesem letzten Teil seiner Kirchengeschichte gearbeitet und die Handschrift wenigstens fertigstellen können. Die Herausgabe hat er nicht mehr erlebt. Director Evers hat sie mit Unterstützung der Schwester des so früh Verstorbenen besorgt. Auch Evers ist unterdessen heimgegangen. Die Wehmut und Dankbarkeit, mit der wir Fachgenossen den beiden verdienten Männern nachschauen, wird uns nicht abhalten dürfen, auch an diese Arbeit die Maßstäbe zu legen, nach denen wir im Interesse der Sache auch die Arbeiten noch Lebender beurteilen. — Da darf ich nun freilich zuerst sagen, daß ich in der Art, wie Liedtke den Gang der Kirchengeschichte darzustellen unternimmt, einen bedeutsamen Fortschritt gegenüber den meisten gebräuchlichen schulmäßigen Kirchengeschichten begrüße. Es ist zwischen ihr und diesen etwa ein Verhältnis wie zwischen der K.-G. von K. Müller und dem „kleinen Kurtz". Man merkt überall, wie Liedtke mit Müller von der Ansicht ausgeht, „daß wir einmal mit der alten Auswahl und Anordnung des Stoffes brechen müssen". Das bedeutete auch für eine schulmäßige K.-G. mehr als ein im Vergleich mit älteren Darstellungen hier oder da inhaltlich oder methodisch verbessertes Referat, es erforderte eine von Grund aus neue Arbeit. Diese geleistet zu haben, ist das Verdienst Liedtkes in dem vorliegenden Heft. So treten die innern treibenden Kräfte des Christentums in ihren gewaltigen umwertenden Wirkungen und ihrer universalen Bedeutung lebendiger heraus, die Zusammenhänge mit Politik und Kultur werden deutlicher, die Hauptsachen folgen straffer aufeinander. Trotzdem kann ich mich zu einer uneingeschränkten Empfehlung des Buches nicht entschließen. Schon Evers sagt im Eingang desselben, daß „der verehrte Freund bei seiner schweren Krankheit die letzte Feile wohl kaum mehr habe besorgen können". Und das macht sich leider in hohem Grade geltend, zunächst schon im Stil. Da wäre nicht nur manches einfacher, kürzer, klarer, und damit eindrucksvoller zu sagen, sondern es kommen geradezu eine ganze Anzahl Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit vor. Schlimmer ist, daß Satzordnung und Satzbau gelegentlich, wenigstens für Schüler und Nichtkundige, die Sache nicht klar werden lassen oder gar Mißverständnisse nahelegen, so z. B. S. 58, Z. 28 ff.; S. 74, Z. 8 ff.; S. 77, Z. 1: die in Lothringen ihren Ursprung hatte, S. 77, Z. 4 v. u. ff.; S. 100, Z. 15 v. u. ff.; S. 101, Z. 15; S. 109, Z. 3 ff. Die größten Bedenken gegen die praktische Brauchbarkeit des Buches erweckt die Fülle falscher Zahlen und Namensformen, die sich da finden. So steht S. 16, Z. 6 Valentinianus statt Valentinus; S. 37, Z. 6 steht dreimal statt fünfmal; S. 39, Z. 15 Norma statt Nonna; S. 56, 14 Eustachium statt Eustochium; S. 59 ist verschiedentlich vom Osten die Rede, wo es Westen heißen muß; S. 60, Z. 6 Leo I. 440—464 statt 440—461; S. 63, Z. 2 v. u., noch dazu in Fettdruck!, 486 statt 496; S. 69, Z. 10 v. u. 830 wohl statt 850, da um 830 Cyrill erst etwa 3 Jahre alt war; S. 69, Z. 6 v. u., in Fettdruck!, 1059 statt 1054; S. 74, Z. 12 v. u. 856—867 statt 858—867; S. 81, Z. 9 1077 statt 1177; S. 81, Z. 12 v. u. 1197 statt 1198; S. 82, Z. 4 v. u. 1264 statt 1268; S. 83, Z. 15 v. u. 11. Jahrh. statt 12. Jahrh.; S. 84, Z. 13 v. u. derselbe Fehler; S. 89, Z. 28 im 10. Jahrh. statt im 9. Jahrh., Z. 29 im 12. statt im 11.; S. 104, Z. 7 v. u. Groots statt Groote; S. 105, Z. 3 Kaiserswerth statt Kaisersberg; S. 107, Z. 16 1360 wohl statt 1300, da Eckhardt ja schon 1329 starb; S. 112, Z. 18 Minz statt Mies. Dazu kommen noch den Sinn entstellende oder geradezu umkehrende Druckfehler wie S. 17, Z. 10 Anschluß statt des Gegenteils Ausschluß, dasselbe S. 20, Z. 21; S. 20, Z. 14 nur statt nun, was hier wieder gerade das Gegenteil ergibt; gar nicht zu reden von einer ganzen Anzahl oder soll ich sagen Unzahl gewöhnlicher Druckfehler, die ein sorgfältiger Druckereikorrektor schon hätte beseitigen sollen. Es sind, wie man sieht, wohl durchgängig Fehler, die auf falsche Lesung der Handschrift zurückzuführen sind, aber sie entstellen nun einmal das Buch. Aufgefallen sind mir weiter verschiedene geringere Abweichungen von gebräuchlichen Zahlen, deren Berechtigung nachzuprüfen ich nicht in der Lage bin; oder sind das auch Druckfehler? z. B. S. 79, Z. 1: 23.—25. Januar statt 25.—27. Jan.; S. 70, Z. 4: 570 statt 571; S. 68, Z. 11 v. u. 526 statt 527. Man vergleiche auch die Angaben S. 98, Z. 22 und S. 105, Z. 33. Nicht für richtig halte ich es, daß S. 66 das Konzil von 742 so unbedenklich für Mainz in Anspruch genommen, S. 74 die Isidoriana so selbstverständlich dem Isidor zugesprochen, S. 82 die Bestätigung der beiden Bettelorden auf das 4. Lateranum verlegt, S. 110 Alexianerbrüder und Begharden identifiziert werden. Und der heilige Bernhard exkommuniziert Fliegen? S. 84.

Schönfelder-Frankfurt a. M.

Mehlhorn, P. *D.*, Pfr., Leipzig. **Grundrifs der protestantischen Religionslehre.** 5. vielfach verbesserte Auflage. Leipzig 1906, J. A. Barth. (IV, 84 S.) 1 M.

Die früheren Auflagen sind mir unbekannt. Inwiefern die vorliegende 5. eine „vielfach verbesserte" ist, vermag ich demnach nicht zu beurteilen. Aber jedenfalls ist das Büchlein recht interessant und anregend. Mehlhorns theol. Standpunkt ist wohl bekannt

genug. Es erübrigt sich also, darüber zu sprechen. Wohltuend berührt gleich das Jakob Böhme entnommene Motto: „Ich habe mit den Kindern Gottes wegen ihrer ungleichen Gaben keinen Zank; ich kann sie in mir alle einigen, ich gehe mit ihnen nur aufs Zentrum, so habe ich die Probleme aller Dinge," und so auch die milde, irenische Art, die das ganze Schriftchen durchzieht. Es handelt auf 15 Seiten unter der Überschrift „Religion und Religionen" über „das Wesen der Religion" und „Stufen der Religionsgeschichte", auf den folgenden 13 über „die Wahrheit der christlichen Religion" gegenüber Materialismus und anderen Religionen unter Besprechung der „Gottesbeweise", bestimmt dann die Aufgabe der protestantischen Religionslehre dahin: „1. formell: daß sich ihre einzelnen Teile wie die Glieder eines Leibes zur Grundanschauung Jesu als zu dessen Seele verhalten (systematische Form). 2. inhaltlich: daß sie keinem gesicherten Ergebnis einer andern Wissenschaft widerspricht (1. Kor. 14, 20)" und behandelt in weiteren 37 §§ „das christliche Ideal des Reiches Gottes", „die christliche Lehre von Gott", „die christliche Lehre vom Menschen", „Erlösung und Stiftung des Gottesreiches durch Jesus Christus", „die Lebensordnung des Gottesreiches" und „die Vollendung des Gottesreiches". Übersichtlichkeit und Klarheit zeichnen die Darstellung aus. Charakteristisch ist die außerordentliche Fülle von Belegen und Zitaten aus der gesamten Weltliteratur von den griechischen Klassikern in Dichtkunst und Philosophie her bis zu Dahn und Pfleiderer, vom Dhammapadam an bis zum Negerlied auf Madagaskar. [Eine Probe: „So ist die Religion des Buddha gleichsam ein Betäubungs- die Jesu ein Belebungstrank;" „Buddha sagt: Löschet das Feuer! Jesus sagt: Ich bin gekommen, Feuer zu werfen auf die Erde" (Söderblom). Während der Buddhist mit Orest in Goethes Iphigenie sprechen kann: „Es ist der Weg des Todes, den wir treten: Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller," kann der Christ mit Pylades sagen: „da fing mein Leben an, da ich dich liebte" (E. Grimm). Darum gehört die Zukunft dem christlichen Geiste. Nur Jesus kann gleichsam der gute Hirte der Einen Herde sein (Joh. 10, 16), und wir brauchen keines andern zu warten. „Wer die Religion nicht für Illusion hält, der muß bei folgerichtigem Denken ein Christ werden" (H. Schultz)." Da der „Grundriß" nach seiner ganzen Anlage zur Einführung an höheren Schulen, wenigstens in Preußen, gänzlich ungeeignet ist, so ist die Tatsache, daß er in 5. Auflage vorliegt, doppelt beachtenswert. Wer mag ihn benutzen? Religionslehrer werden bei der Vorbereitung für ihren Unterricht an höheren Klassen ihn gut gebrauchen können. Auch da, wo man sachlich mit dem Verfasser nicht übereinstimmt, wird man meist doch mancherlei Anregung davon haben. Erwünscht wäre öfters genauere Angabe, wo die betr. Stellen zu finden sind, z. B. S. 18 das Zitat aus Leibniz, S. 19 aus Cartesius, Seneca, S. 47 aus Dreyer u. a. m. a. O.

Schönfelder-Frankfurt a. M.

Wurster, P., Dr. Prof., Direktor am Predigerseminar, Friedberg: **Christliche Glaubens- und Sittenlehre.** Leitfaden für den Religionsunterricht, hauptsächlich an höheren Klassen von Realanstalten und Realgymnasien. 2. Aufl. Heilbronn 1906, E. Salzer. (VIII, 144 S.) 0,80 M.

Die 1. Auflage erschien 1896. Ich kenne sie nicht. Die vorliegende 2. Aufl. ist nach dem Vorwort des Verfassers so von jener verschieden, daß beide nicht nebeneinander im Schulbetrieb zu gebrauchen seien. Das mag entgegen dem sonstigen Brauch bei Neuauflagen ein etwas näheres Eingehen auf das Büchlein rechtfertigen. Es verdient es auch sonst. Es enthält nach einer Einleitung über Wesen der Religion und Arten der Religionen (S. 1—11) 9 Teile unter den Überschriften 1. Lehre von Gott (S. 12—22), 2. Gott der Herr der Welt (S. 22—30), 3. Der Mensch und die Sünde (S. 30—37), 4. Jesus Christus als Welterlöser (S. 37—55), 5. Christi Geist in der christlichen Gemeinde (S. 55—81), 6. Christi Geist, wie er im einzelnen Menschen wirksam ist (S. 82—89), 7. Wie der einzelne Christ sein Leben zu gestalten hat (Individualethik) (S. 96—118), 8. Wie sich die menschliche Gesellschaft nach christlichen Grundsätzen gestalten soll (Sozialethik) (S. 118—140), 9. Die christliche Hoffnung (S. 140—144). Am ansprechendsten erscheinen mir die ethischen Partien, in denen aus der Fülle des Lebens die fruchtbarsten Grundsätze und Bemerkungen so herausgegriffen werden, daß sie den Schüler wohl packen können. Eine besondere, ich möchte fast sagen, symptomatische Bedeutung scheint mir das Büchlein aber in seinem dogmatischen Teil zu haben, eine symptomatische Bedeutung insofern als es ein erneuter Beweis dafür ist, daß auch außerhalb der Kreise der Religionsgeschichtler und „Neologen" das katholisierende Prinzip der unverbrüchlichen Geltung der Bekenntnisschriften immer mehr aufgegeben und die Frömmigkeit nicht mehr auf die Bekenntnisse begründet und an der Stellung zu den Bekenntnissen gemessen, sondern im tiefsten Grunde echt reformatorisch auf das Erlebnis des Heilsgehaltes der Heiligen Schrift gegründet und nach den „Früchten" im Leben beurteilt wird. Ich finde es ganz vortrefflich, was der Verfasser im § 32_1, 36_1, S. 70 „Z. 6—21 und a. m. a. O. über die Geltung und Bedeutung der Bekenntnisse ausführt. Was er sagt und wie er es sagt, wird gewiß auch

auf die Schüler den Eindruck machen, da steht ein Mann dahinter. Aber freilich offizielle kirchliche Lehre ist es oft genug nicht. — Über die dogmatischen Einzelergebnisse kann ich hier nicht mit dem Verfasser rechten. Ich halte sie, ebenso wie die Schriftverwendung, öfters nicht für einwandfrei. Aber an einiges andere möchte ich noch erinnern. Das Buch ist für die Hand der Schüler bestimmt; da hätte ich eine sorgfältigere und und gleichmäßigere Stilisierung gewünscht. Und weiter: 1. Den Schlußsatz im § 2 wird man gerne zugeben können, ohne doch darin einen Beweis gegen die Evolution sehen zu müssen. 2. Die Ausführungen über den Buddhismus erscheinen mir nicht ausreichend, sind auch nicht ganz zutreffend (die 4 Grundwahrheiten fehlen überhaupt, ebenso das karma; das tanhá ist nur obenhin erwähnt, die Gebote nicht richtig für Laien und Mönche). 3. S. 11. Übersetzt man Islam nicht besser mit „Ergebung"? 4. S. 12. Werden die „Beweise" für das Dasein Gottes einmal angeführt, so hätte auch der historische und der ontologische nicht fehlen sollen. Die Beweise selbst erscheinen mir hier nicht glücklich formuliert. 5. Auch die Fassung von § 17_3 erscheint mir nicht glücklich. 6. § 18_2 ist mir durchaus unmöglich logisch zu erfassen. — Anderes muß ich übergehen. Die Ausstattung des Büchleins ist, bis auf eine Anzahl störender Druckfehler, gut.

Schönfelder-Frankfurt a. M.

Kirchenrecht.

Crisolli, R., Dr. u. **Schultz,** M., Kons.-Räte, Berlin: **Die Preußischen Kirchengesetze nebst den Ausführungsanweisungen,** hrsg. mit Anmerkungen und Formularen. Berlin 1907, C. Heymann. (XXVIII, 423 S.) 8 M., geb. 9 M.

Das Buch umfaßt die Steuer-Kirchengesetze für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen, für die ev.-luth. Kirchen der Provinz Hannover und Schleswig-Holstein, für die ev.-ref. Kirche der Provinz Hannover und für die Konsistorialbezirke Kassel, Wiesbaden und Frankfurt, nebst den Ausführungsanweisungen zu jedem dieser sieben Kirchengesetze, ferner zu jedem derselben ein Staatsgesetz, ebenfalls mit Ausführungsanweisung, sowie endlich ein Staatsgesetz betr. die Erhebung von Kirchensteuern in katholischen Kirchengemeinden nebst Ausführungsanweisung, und dies alles mit erläuternden Anmerkungen, wörtlichem Abdrucke der in diesen Gesetzen und Ausführungsbestimmungen angezogenen §§ anderer Gesetze und Bestimmungen, und mit 11 recht brauchbaren Formularen zum Schlusse. Den Verfassern ist es gut gelungen, diesen umfangreichen und spröden Stoff übersichtlich darzustellen und dank einem klaren Verweisungssystem bezüglich gleichlautender früher schon abgedruckter Bestimmungen auf 417 Textseiten unterzubringen. Daß der Kommentar sich wesentlich an das Kirchen- und Staatsgesetz für die Landeskirche der älteren Provinzen anschließt, war zur Vermeidung von Wiederholungen nicht zu umgehen, macht aber das gründliche Werk für die übrigen Kirchenkörper nicht minder wertvoll. Und äußerst wertvoll ist es für jeden, der mit Kirchensteuern zu tun hat, für Pfarrer, Kirchen- und Staatsbehörden. Wir haben keine aus der Praxis erwachsene Frage, mit der wir an das Buch herangetreten sind, gefunden, auf die wir ohne Antwort geblieben wären, sei es die Heranziehung nicht eingemeindeter Altlutheraner zu landeskirchlichen Steuern, oder die kirchliche Besteuerung des staatlichen Diensteinkommens von Konsistorialräten, oder die Besteuerung der Einkünfte der Pfarrer aus sog. Liebesgaben, oder etwa die Frage, wie es mit der Besteuerung zu halten ist, falls ein fremder Evangelischer in eine Stadt zieht, in der neben räumlich begrenzten lutherischen Gemeinden eine die ganze Stadt umfassende reformierte Gemeinde sich findet (die vielleicht ganz abweichende Steuersätze erhebt) und dann der Neuanziehende sich nicht rechtzeitig für eine Gemeinde entscheidet. Zu beachten bei allen Kommentaren ist ja, daß sie nur die Auffassung ihrer Verfasser geben können und wollen. Von ihnen gilt in gesteigertem Maße, was S. 6 von den Ausführungsanweisungen gesagt ist, nämlich, daß allein die Vorschrift des Gesetzes maßgebend ist und daß event. durch eine gerichtliche Entscheidung festzustellen ist, ob die Anweisung damit im Einklange steht. — Lücken in dem alphabetischen Register haben wir nicht wahrgenommen, auch keine Druckfehler.

Eggerling-Versmold.

Ebers, G. J., Dr. jur., Referendar: **Das Devolutionsrecht** vornehmlich nach katholischem Kirchenrecht. KRA. 37 u. 38. Stuttgart 1906, F. Enke. (XXIV 448 S.) 16 M.

Das Devolutionsrecht hat eine eingehende geschichtliche Behandlung noch nicht erfahren; um so dankenswerter ist diese Arbeit — eine von der juristischen Fakultät der Universität Breslau preisgekrönte historisch-dogmatische Studie. Im I. Teil dieser Abhandlung ist jene ausführlich gegeben. Solange in der Kirche Ämter zu besetzen sind, ist diese Frage da, denn die Kirche hat ein Interesse daran, daß die geistlichen Ämter ordnungsmäßig besetzt werden, deshalb finden wir schon in der frühesten Zeit Bestimmungen darüber; eine feste Gestalt und allgemeine Geltung dieses Rechtsinstituts konnte aber erst dann eintreten, nachdem es der Kirche gelungen war, den weltlichen Einfluß auf die Besetzung der Kirchenämter zu brechen. Deshalb mußte Verfasser im geschichtlichen Teil, in dem er die Entwicklung dieses Rechts-

instituts darstellt, auch auf die Verleihung der kirchlichen Ämter eingehen, und wir finden da manche interessante Bemerkung. Im II. Teile stellt Verf. das Devolutionsrecht systematisch dar. Er definiert es so: es ist das außerordentliche Verleihungsrecht der nächst höheren Kirchenoberen für den Fall, daß die zur Besetzung eines kirchlichen Amtes oder zu entscheidender Mitwirkung bei derselben berufenen Personen schuldhafterweise ihre Rechte gar nicht oder den kanonischen Vorschriften zuwider ausgeübt haben. Geschichtlich entwickelt sich das etappenmäßig in die allmählich praktische Ausgestaltung des allgemein päpstlichen Besetzungsrechtes. Es ist also rein kirchlicher Natur. Im III. Teile behandelt Verf. das Devolutionsrecht nach evangelischem Kirchenrecht, das ja die Leser unsers Berichts besonders interessieren wird. Hier handelt es sich fast ausschließlich um die Besetzung des Pfarramts. Da die Reformatoren das sogenannte Gemeindeprinzip dauernd und allgemein nicht durchgeführt haben, wie es ja dem Gedanken des allgemeinen Priestertums, den sie aufstellten, entsprochen hätte, so steht hier dem Landesherrn als Inhaber des Kirchenregiments das Devolutionsrecht zu, bezw. den von ihm eingesetzten kirchlichen Behörden. Verfasser nennt das eine „unechte Devolution", da sie jure ordinario, nicht jure devoluto geübt wird.

Langguth-Riestedt.

Römisches und Antirömisches.

Goetz, L. K., Dr., Prof., Bonn: **Klerikalismus und Laizismus.** Das Laienelement im Ultramontanismus. Frankfurt a. M. 1906, Neuer Frankfurter Verlag. (VIII, 111 S.) 1,80 M.

Verf. hat diese Schrift als Ergänzung zu seinem Buche: Der Ultramontanismus als Weltanschauung auf Grund des Syllabus quellenmäßig dargestellt (vgl. ThLBr. 1906, S. 237) verfaßt, um durch eingehende Behandlung besonderer Einzelfragen zur rechten Erkenntnis des Ultramontanismus zu verhelfen. Wie sämtliche Schriften des rühmlich bekannten Verf., zeichnet sich auch diese durch ruhige sachliche Erörterung, gestützt auf quellenmäßige Belege und in vornehmem Ton gehalten aus. Verf. ist der Ultramontanismus nicht identisch mit dem Katholizismus, sondern eine Verbildung der kath. Weltanschauung namentlich nach der kulturellen und politisch-sozialen Seite hin. Hat schon die katholische Lehre, welche zwischen lehrender und hörender Kirche, auch ecclesia dominans und obediens unterscheidet, dem Klerus die vorherrschende Stellung gegenüber dem Laientum gegeben, so ist dies Verhältnis durch die spezifisch ultramontane Lehre noch unerquicklicher und unerträglicher geworden. Verf. weist hierfür die religiös-kirchliche und geschichtliche Grundlage nach, zeigt die untergeordnete Stellung der Laien in der Gegenwart aus offiziellen Äußerungen Leos XIII. und Pius X. in kirchlichen Fragen, bei allen sozialen und karitativen Arbeiten, auf politisch-kulturellem Gebiete, in der katholischen Presse und Literatur, im Schulwesen wie in der Wissenschaft. Kirche im ultramontanen Sinne ist nur der Klerus in seiner Spitze, dem Papste. Die Laien haben keinen Einfluß auf die innere Entwicklung des Katholizismus, weil sie blind zu glauben und zu gehorchen haben, auch auf allen Lebensgebieten der Kirche unselbständig und untergeordnet bleiben. Nimmt der Klerus, wie in unserer Zeit, die Mithülfe der Laien in Anspruch, so ist's nur ein augenblicklicher Notbehelf. Man muß das alles selbst nachlesen, und wir empfehlen das Buch nicht bloß gebildeten Katholiken, sondern auch allen Evangelischen zur Beachtung und zur besseren Gestaltung unserer vaterländischen Verhältnisse. S. 36 ist der Druckfehler „Irrland". Rönneke-Gommern.

Goetz, L. K., Dr., Prof., Bonn: **Das Zentrum eine konfessionelle Partei.** Bonn 1906, Fr. Cohen. (220 S.) 3 M.

Mit besonderer Genugtuung zeigen wir diese treffliche, gründliche, ruhige und sachliche Schrift an, welche eine Frage endgültig beantwortet, über die gerade Politiker von hüben und drüben gern streiten, ohne doch zum Ziele zu gelangen. Schade, daß Verf. schon vor den letzten Reichstagswahlen schrieb, die mehr als je den konfessionellen Charakter der „regierenden" und nun „gegnerischen" Zentrumspartei bewiesen haben. Denn daß diese Partei mit ihrer Gefolgschaft der römischen Katholiken keine nationalen, sondern lediglich kirchlichen Interessen vertritt, zeigt die Tatsache, daß das Zentrum stärker in den Reichstag zurückkehrte, als es ihn verließ, teilweise mit Hilfe der „gottlosen" Sozialdemokratie. Hoffentlich merken sich Regierung und nationale Parteien, wie staatserhaltend die Römlinge denken und handeln. Gerechtfertigt aber voll und ganz ist die Resolution des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes auf seiner Tagung in Mülheim a. Rh. am 25. Juli 1906, daß das Zentrum im politischen Leben die Interessen der römischen Konfession vertrete und auf Durchführung der römisch-katholischen Weltanschauung im gesamten Leben unseres Staatswesens ausgehe. In den beigebrachten Quellen charakterisiert das Zentrum als preußische Landtags- und deutsche Reichstagsfraktion sich selbst zur Genüge jedem aufmerksamen Leser. Verf. stellt in der Einleitung den Begriff einer konfessionellen Partei fest und behandelt dann in zwei Kapiteln 1. die Entstehung (innere und äußere Seite des konfessionellen Charakters) und 2. Umbildung des Zentrums, um sodann im 3. Kapitel „das heutige Zentrum" zu schildern.

Wichtig ist die Hervorhebung der Tatsache, daß die immer im Munde geführte „christliche" Weltanschauung der Partei sich vollkommen deckt mit der „römisch-katholischen". Verf. behandelt eingehend das Verhältnis des Zentrums zur Hierarchie wie zu dem katholischen Volke und seinen Vereinen. Er beleuchtet auch die konfessionelle Stellung und Tätigkeit des Zentrums, um zuletzt sein Urteil dahin abzuschließen, daß das Zentrum seinem Wesen nach konfessionelle Partei ist und darum ungeeignet, ja schädlich als Regierungspartei und niemals dauerhafte Stütze. Wir empfehlen das Buch allen Politikern, Abgeordneten und denen, die das Deutsche Reich als Nationalstaat erhalten wollen.

Rönneke-Gommern.

v. Hoensbroech, Graf: **Moderner Staat und röm. Kirche.** Berlin 1906, C. A. Schwetschke u. Sohn. (X, 312 S.) 5 M., geb. 6 M.

Ein neues Buch von dem Manne, der von sich sagen darf, „ich kenne die römische Kirche wie keiner ihrer jetzt lebenden Gegner sie kennt". Bis ins vollendete Mannesalter hat er der römischen Kirche nicht bloß angehört, sondern im Jesuitenorden gedient. Er kennt ihre Theorie und Praxis, ihre Lehre und Politik; ihre philosophische, dogmatische, kanonistische, geschichtliche Wissenschaft ist jahrelang sein tägliches Handwerkszeug gewesen. Unzweifelhaft hat er ein Recht, in einer der brennendsten, wichtigsten Zeitfragen aufmerksam gehört, beachtet und geprüft zu werden. Er geht von dem durchaus richtigen Gedanken aus, daß Roms anmaßende, angreifende, rücksichtslos vordringende Stellung und Handlungsweise gegenüber dem modernen Staate als Träger der politischen Macht und menschlichen Kultur, für letzteren dringend die Aufstellung und Befolgung eines klaren, richtigen kirchenpolitischen Programms auf geschichtlicher Grundlage fordert, das er mit Festigkeit inne hält, um sich seines staats- und kulturfeindlichen Gegners wirklich zu erwehren, ja ihn unschädlich zu machen. Nach einigen kurzen Schlaglichtern auf das Verhältnis von Staat und Kirche (lies immer: römische Kirche, wie es der Titel des Buches besagt!) zeigt Verf. (S. 12—176) nach den genau quellenmäßig angeführten Lehren der unbestrittenen Autoritäten Roms das, was hier über das Verhältnis von Kirche und Staat behauptet und festgehalten wird. Beruht diese Darlegung auch auf subjektiver Auswahl, so ist's doch für jeden Kenner der Kirchen- und Dogmengeschichte ein objektiv treues Bild, was er gibt. Er tut's in reicher Fülle, bei deren Überblick auch der, welcher sich viel mit Ultramontanismus und römischer Papstkirche beschäftigt hat, immer wieder sagen muß: wie wenig doch kennt man Roms Wesen! Im 2. Teil nun (S. 177—287) kommt Verf. auf die aus Roms Stellung und Verhalten dem Staate gegenüber sich ergebenden praktischen Folgerungen. Mit Recht legt er den Finger auf die Tatsache, daß (die protestantische Vormacht! A. d. R.) Preußen niemals Rom gegenüber nach festen kirchenpolitschen Grundlinien und Zielen verfahren ist, sondern opportunistisch, je nach Bedürfnis oder Zwangslage. Wir denken da an die Vorgänge in Köln zur Zeit des Erzbischofs Klemens August und die in Breslau unter Fürstbischof Herzog, die sich so genau gleichen, wie ein Ei dem andern, aber auch dem blödesten Auge beweisen, daß Preußen aus den Kölner Wirren rein gar nichts gelernt hatte. Der Kulturkampf der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war wohl begründet und berechtigt, aber doch verfehlt. Daraus ergibt sich wiederum die Forderung eines festen kirchenpolitischen Programms nach Grund und Ziel. Leider wirft Verf. S. 212 unversehens auch die evangelische Kirche, von der gar nicht die Rede war, mit der römischen in einen Topf und begeht denselben Fehler, den der Staat im Kulturkampfe machte, daß er den beiden so verschieden zu ihm stehenden Kirchen gleiches Los bereitete. Gewiß muß die evangelische Kirche freier werden, wenn man Parität üben will, aber stellt sich der Staat ihr feindlich gegenüber wie der römischen Kirche, dann ist er nach menschlichem Ermessen erst recht verloren. Wert eingehender Prüfung sind die gesetzlichen und allgemeinen Maßnahmen, welche Verf. im Interesse des Staates empfiehlt. Wir fügen die eine hinzu, daß der Staat außerhalb seiner Grenzen ein souveränes Haupt nicht mehr anerkenne! Denn es ist Imparität und Widersinn. Wir wünschen dem bedeutenden, inhaltreichen Buche lebhafte Erörterungen in der Presse, den Parlamenten und allen politischen und kirchlichen Vereinen.

Rönneke-Gommern.

v. Hoensbroech, Graf: **Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit.** Volksausgabe. Leipzig 1906, Breitkopf u. Härtel. (VIII, 196 S.) 1 M.

Das ausführliche Werk des Verf. über denselben Gegenstand und unter demselben Titel haben wir ThLBr. 1903, S. 57 ausführlich besprochen und wegen der Fülle seines Materials im Hinblick auf die Zeitverhältnisse gern empfohlen. Wir tun dasselbe mit dieser verkürzten Volksausgabe, welche den Vorzug größter Billigkeit hat und darum leicht zu beschaffen ist. Das Buch sollten Volksbibliotheken, Diözesan-Bibliotheken, Gemeindekirchenräte, vor allem evangelische Pfarrer und Lehrer, auch Juristen und Abgeordnete gründlich lesen, um das Papsttum und den Ultramontanismus, „diese geschichtlich zu einem gewaltigen Ganzen verschmolzenen Mächte" in ihren eigenen Worten und der maßgebenden Moral wirklich kennen zu ler-

nen. Ist das geschehen, dann werden sie auch wissen, daß es nur eins geben kann, die Bekämpfung des unchristlichsten aller Systeme und des gefährlichsten aller Kulturfeinde.

Rönneke-Gommern.

Jung, Dr., Emil: **Radikaler Reform-Katholizismus.** Grundlagen einer deutsch-kathol. Kirche. München 1906, E. Reinhardt. (IV, 328 S.) 4,50 M.

Ein etwas umfangreiches, aber in vieler Beziehung anziehendes und lehrreiches Buch, insofern es zeigt, wie deutscher Idealismus und wissenschaftliche Erkenntnis sich der römischen Alleinherrschaft und ihrer geistigen Tyrannei nicht bloß entgegenstellt und entgegenstemmt, sondern einen gangbaren Weg sucht, um in dem allgemeinen Wirrwarr unserer religiösen, politischen, sozialen und wissenschaftlichen Verhältnisse, die offenbar einen Niedergang und Verfall unserer Volkskraft und unseres Volkslebens bedeuten, eine neue, achtunggebietende, geistige und sittliche Macht zu schaffen, die unser gesamtes Volksleben erneuert und beherrscht. Verf. stellt in Abrede und beklagt es in längerer Beweisführung, daß weder der römische Katholizismus noch der Protestantismus und seine verschiedenen evangelischen Kirchen eine sittlich erneuernde und verjüngende Kraft für unser und anderer Nationen Volksleben besitzen und ausüben. Ersterer nicht, weil die herrschende materialistische Weltanschauung durch Syllabus und unfehlbaren Papst nicht überwunden wird. Der Protestantismus auch nicht, weil er durch seine politische Abhängigkeit und seinen durch Familienrücksichten gebundenen geistlichen Stand nicht in der Lage ist, den Forderungen der christlichen Religion und Sittlichkeit Geltung und Einfluß zu verschaffen. Als Kronzeuge für diese Auffassung dient ihm der Protestant Ferdinand Jakob Schmidt mit seiner religionsphilosophischen Studie: „Der Niedergang des Protestantismus," erschienen Ostern 1904 in der wissenschaftlichen Beilage zum „Jahresbericht der Dorotheenschule in Berlin". Ob aber dieser nicht zu schwarz malt, wenn er da behauptet: „In welchen Geisteszustand das protestantische Deutschland geraten ist, läßt sich am besten daran bemessen, daß es hundert Jahre nach dem Tode Herders, Kants und Schillers von der Höhe seines welterobernden Idealismus aus Schritt vor Schritt in die geistlosen Schlünde des eudämonistischen und utilitaristischen, des psychologischen und historischen Positivismus herabgesunken ist?" Verf. erkennt übrigens an, daß der Protestantismus eine Vertiefung der religiösen Erkenntnis, eine Verinnerlichung, Vergeistigung des ganzen Menschen im Gegensatze zu dem mehr äußerlichen Charakter der katholischen Kirche in sich schließt, daß er auch in wissenschaftlicher Beziehung einen höheren Rang einnimmt. Allein seine kirchenpolitische Abhängigkeit hindert ihn, Volkskirche im wahren Sinne des Wortes zu werden und Träger einer lebenzeugenden Idee zu sein. Außerdem bringt die freiere Lehrgestaltung ihre besonderen Gefahren und Nachteile mit sich. Folglich bleibt nur der Katholizismus übrig, um als Geistesmacht die heutige Welt wirksam zu beeinflussen, allerdings nicht der römische Katholizismus, sondern ein dem wissenschaftlichen Denken und Empfinden näherstehender deutscher Katholizismus, welcher die gesamte religiöse Erkenntnis auf den Grundlagen der freien, voraussetzungslosen Forschung aufzubauen hätte und zwar auf Grund päpstlicher Entscheidung! Da aber liegt der Hase im Pfeffer. Denn daß das nicht geschieht, könnte der Verf. sich selbst sagen, wenn er die heutige römische Kirche mit ihrem Papsttum, seinen Zielen und Interessen einigermaßen kennt. Seit Syllabus und Unfehlbarkeitsdogma gibt es für die römische Kirche keine „fortgesetzt aufsteigende Entwicklung" mehr, und ihr Oberhaupt, der Papst wird sich hüten „eine dem Stande unserer heutigen allgemeinen wissenschaftlichen Erkenntnis entsprechende und auf ihr, wie auch auf den wesentlichen Grundlagen der christlichen Heilslehre ruhende neue Kirche zu begründen". Dafür ist schon der abgetane Reform-Katholizismus eines Prof. Ehrhard Beweis genug. Verf. selbst aber hat in seinem Buche (vgl. Teil 1 u. 2!) „die wesentlichen Grundlagen der christlichen Heilslehre" preisgegeben, indem er zwar den lebendigen, persönlichen Gott als Urheber des Weltalls und der Menschheit siegreich gegen eine falsche Naturwissenschaft verteidigt, dafür aber Offenbarung, Erbsünde, Wunder, übernatürliche Geburt, Auferstehung Christi usw. leugnet, weil „solche Vorgänge mit den Gesetzen der Natur unvereinbar sind und deren Möglichkeit daher rundweg ausgeschlossen ist". Was bleibt denn da noch von „wesentlichen Grundlagen der christlichen Heilslehre"? Es ist eine völlige Verkennung der biblischen Lehre, wenn Verf. die erste Sünde der geschaffenen Menschen im geschlechtlichen Umgange sieht! Dagegen spricht schon Gen. 1, 28; 2, 18!! Es ist auch oberflächlich geurteilt, wenn Verf. (S. 82) vom Genusse eines „Apfels" (wo steht davon etwas?) redet. Was „Sünde" ist, erklärt 1. Joh. 3, 4: Es ist die von seiten des Menschen bewiesene Verachtung und Verneinung der von Gott gesetzten sittlichen Lebensordnung (ἀνομία). Röm. 6, 23 aber zeigt die Folge! Verf. sollte die wesentlichen Grundlagen der christlichen Heilslehre an der Hand des Neuen Testamentes nochmals prüfen und „voraussetzungslos" d. h. nicht geblendet durch den Stand und die feststehenden (?) Ergebnisse der Naturwissenschaft die Heilstatsachen Gottes gelten lassen. Dann wird er auch den Satz nicht aufstellen: „daß für

den Glauben nichts als wahr gelten darf, was für das Wissen bereits als unwahr sicher gestellt erscheint" (S. 325). „Erscheint" ist sehr gut gesagt!! Wir wünschen gleich ihm dem deutschen Volke die führende Stellung auf dem Gebiete des religiösen Geisteslebens, hoffen aber nichts vom Papst und seiner römischen Kirche, sondern von dem Lichte und der Kraft des Evangeliums.

Rönneke-Gommern.

Kind, Aug., *D.*, Pfr., Berlin: **Rom oder das Evangelium.** Heidelberg o. J., Ev. Verlag. (52 S.) o,60 M.

Das gut ausgestattete kartonierte Schriftchen enthält schon einzeln veröffentlichte Abschnitte oder Aufsätze, die sich ihrem Inhalt nach leicht unter obigem Titel zusammenfassen ließen und wohl wert sind, einem größeren Leserkreis gerade in unseren Tagen zugänglich gemacht zu werden. Es sind vier Aufsätze: 1. Rom oder mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird. Hier wird nachgewiesen, wie Rom es versteht, die Religion seiner Weltherrschaft dienstbar zu machen und doch den Anspruch zu erheben, das Christentum schlechthin zu sein, um den Protestantismus als Erbfeind zu bekämpfen. 2. Was trennt uns von Rom? Wir können die höchsten und heiligsten Güter evang. Christentums nicht preisgeben. 3. Wie hüten wir das Erbe der Reformation? Dem römischen Geiste kein Zugeständnis in Presse, Staat, bürgerlicher Verwaltung, Mischehen, Krankenhäusern, dagegen Betonung evangelischen Geistes auf Grund des Wortes Gottes im persönlichen und gemeinschaftlichen Leben und Streben. 4. Wer wird siegen, Rom oder das Evangelium? Die Statistik ermutigt uns, letzteres anzunehmen, aber das ist nicht entscheidend; der politische Einfluß macht's auch nicht, sondern der evangelische Glaube muß Herzenssache des Einzelnen und des Volkes werden, dann wird er immer mehr bestimmende Geistesmacht, die trotz allem Kampf siegreich vorwärts dringt. Sämtliche vier Vorträge geben reichlichen trefflichen Stoff für Familienabende am Reformationsfeste, Luthers Geburtstag, des Ev. Bundes usw. Nur S. 28 ist der Ausdruck „vor Gott angenehm" nach dem Grundtext genauer zu fassen, um den Gedanken auszuschließen, als sei nach evang. Lehre römisches und reformatorisches Bekenntnis gleichartig.

Rönneke-Gommern.

Labanca, B., Prof., Rom: **Die Zukunft des Papsttums.** Historisch-kritische Studie. Autorisierte Übersetzung von M. Sell. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (VIII, 128 S.) 1,50 M.

Weshalb eigentlich eine Übersetzung dieser Schrift für deutsche Leser? Sie erfahren daraus nichts Neues, sondern können höchstens Notiz davon nehmen, daß in Rom ein Universitätsprofessor, der den Lehrstuhl für Geschichte des Christentums inne hat, sich über die Zukunft des religiösen, politischen und königlichen Papsttums dahin ausspricht, daß das königliche Papsttum mit dem Verlust des Kirchenstaates zu Grabe getragen ist, daß das politische Papsttum, d. h. die Einmischung des Papsttums in die Angelegenheiten der modernen Staaten und Völker, die Nebenregierung der Kurie, leider noch anhält und das religiöse Papsttum, das Oberhaupt der römischen Kirche, voraussichtlich ein langes Leben fristen wird. Die Exegese des Verf. ist sehr bescheiden, z. B. S. 3 und 6, wo er die „Polemik" der Katholiken und Protestanten verwirft und kühn seine „Polemik" walten läßt, auch S. 118 f. wo er Stellen wie Apg. 2, 47; 5, 11; 9, 31; 12, 1 usw., auch 1. Kor. 6, 4 und 10, 32; Eph. 1, 22; 3, 21; 5, 23—25 usw. völlig übersieht. Seine Anschauungen von der evangelischen Kirche sind sehr einseitig. Gerade der von Luther wieder verkündete biblische Glaubensbegriff verbindet Individium und Gemeinschaft, Objektivität und Subjektivität in befriedigendster Weise. Unklar ist des Verf. Stellung zu den Ergebnissen der Naturwissenschaft. Sind und bleiben sie „Hypothesen" (S. 105), dann können sie auch keine „Dogmen" zerstören (S. 102). Das ev. Christentum hat es aber in erster Linie mit Heilstatsachen zu tun, die der Historiker der „Wissenschaft" unserer Zeit nicht ohne weiteres preiszugeben hat. Die Anm. S. 79 entspricht auch nicht der ernsten Arbeit eines gewissenhaften Historikers. Wenn ihm die Lebensbeschreibungen Leos XIII. von Leop. Karl Götz (1899) und Martin Spahn (1905) auch unbekannt geblieben sein mögen, so hat doch Rinaldi in seiner Schrift: „Jl valore del Sillabo" (1888) genügend dargetan, daß Leo XIII. als Bischof von Perugia in der Tat (vgl. S. 1. 35, 119. 138. 200 f. „un po' di storia del Sillabo) der geistige Urheber des päpstlichen Syllabus gewesen ist. Die Behauptung S. 50 „daß auch die evangelische Religion d. h. die Reformatoren sich von politischen Umtrieben nicht ganz frei gehalten hat" ermangelt in bezug auf Luther und die deutsche Reformation jeglichen Beweises! Es ist auch sehr euphemistisch ausgedrückt (S. 17), daß die feindselige Stellung Pius IX. zu den versöhnlichen Schritten Viktor Emanuels II. und Cavours den Italienern die Hauptstadt Italiens verschafft habe. Denn es ist geschichtliche Tatsache, daß die italienische Regierung nur durch Spichern, Weißenburg und Wörth abgehalten wurde, sich mit Frankreich gegen Deutschland zu verbünden, und erst nach Sedan den Mut fand zur Bresche der Porta Pia. So interessant die Anm. S. 24 ist, entspricht sie doch auch nicht genau den Tatsachen. Denn die mir aus dem Jahre 1883 vorliegende Ausgabe von Curcis „Jl Vaticano regio" hat als Untertitel „tarlo superstite" (nicht: „roditore"). Von Curci hätte Verf.

lernen sollen, daß „Vatikan“ und „Kirche“ trotz römischer Häresien nicht Begriffe oder Institutionen sind, die sich decken. Zu S. 40 ist zu bemerken, daß der Papst in der Theorie allerdings nur den römischen Katholiken Befehle „in rebus fidei ac morum“ zu erteilen hat, daß er aber praktisch, sobald es so paßt, ruhig die politischen Einmischungen und Anmaßungen der Kurie unter die res fidei ac morum zählt. Sonst ist vieles richtig im 2. Kapitel. S. 107 sind die drei an das religiöse Papsttum gestellten Forderungen begreiflich, aber Hirngespinst. Die Übersetzung liest sich im großen und ganzen gut. Einige Härten finden sich, z. B. S. 51: „Das Christentum ist eine Religion und keine Politik“; S. 69: „erschallt“ statt „erschollen“; S. 85 der ganze Satz von den „heterodoxen Protestanten“. Anerkennen wollen wir gern die Tatsache, daß in der vorliegenden Schrift der Verf. überhaupt sein Thema den religiös unendlich gleichgiltigen Landsleuten vorlegt.

Rönneke-Gommern.

Masaryk, Th. G., Dr. Prof.: Ein Katechetenspiegel. Autorisierte Übersetzung aus dem Tschechischen. Frankfurt a. M. 1907, Neuer Frankfurter Verlag. (128 S.) 1 M.

Verf., welcher im Jahre 1880 zum Protestantismus übergetreten ist, wurde, weil er am 24. Januar und 10. Februar 1906 zur mährischen Studentenschaft einen öffentlichen Vortrag über Wissenschaft und Religion, wie auch Religion und Schule gehalten hatte, auf Grund einiger Äußerungen der Religionsbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen. Da sein Prozeß durch die römische Priesterschaft veranlaßt war und 308 Katecheten (Religionslehrer, meist Priester) in 308 Einzelklagen gegen ihn vorgingen, wenngleich ohne Erfolg, so forderte Verf. öffentlich Belege aus dem Kreise der Lehrerschaft für die von Katecheten bei den Behörden dargebrachten Denunziationen. Er erhielt sie in Hülle und Fülle aus allen Teilen Österreichs, sichtete sie und veröffentlicht in seiner Schrift 65 dieser Fälle unter Beigabe näherer Angaben über seinen Prozeß und vollständigen Abdruck seines angegriffenen Vortrages. Der letztere würde manche Unklarheiten vermeiden, wenn er statt „Religion“ immer enthielte, was Verf. meint „die Kirchenlehre Roms“. Er verlangt um der Erziehung willen Beseitigung dieser Kirchenlehre Roms aus dem Unterricht der Gymnasien und Realschulen, er wünscht aber daneben der Religion als Lebensmacht ihren Platz und Einfluß zu belassen. Wer römisch-katholisch erzogen ist, wird ihn in diesem Punkte nicht verstehen. Denn Religion ist die Annahme der kirchlichen Lehre. Darin freilich hat er recht, wenn er S. 17 sagt, daß der Professor wohl zu den Schülern über den toten griechischen Aorist, aber niemals über die Lebensfrage der Religion zu den Schülern sprechen darf. Das Buch gewährt einen außerordentlich interessanten und tiefen Einblick in die Verhältnisse der höheren Schulen Österreichs und den maßgebenden Einfluß der römischen Hierarchie in ihnen. Verf. verlangt Gewissensfreiheit für Lehrer und Schüler. Der Kampf wird wohl noch länger dauern. Ausstattung und Druck ist gut. Preis mäßig.

Rönneke-Gommern.

Sleumer, Dr.: Index Romanus, Verzeichnis sämtlicher auf dem römischen Index stehenden deutschen Bücher, desgleichen aller fremdsprachlichen Bücher seit dem Jahre 1870. Auf Grund der neuesten vatikanischen Ausgabe zusammengestellt und mit Einleitung versehen. Mit bischöflicher Genehmigung. Osnabrück 1906, G. Pillmeyer. (76 S.) 1.20 M., geb. 1,80 M.

Der Titel der Schrift gibt alles an, was der Leser darinnen findet. Berechnet ist sie für gebildete deutsche Katholiken, soweit ihnen an der Bücherzensur der römischen Indexkongregation, deren Vorsitzender, wenn wir nicht irren, der jedesmalige Papst ist, gelegen sein dürfte. In der Einleitung rechtfertigt Verf. das Bücherverbot der römischen Kirche, welches andere christliche Kirchen nicht nachgeahmt haben, mit dem Satze: „Was dem Staate recht ist, das ist der Kirche billig“ (S. 8) und gibt einen Überblick über die Geschichte der Bücherzensur bis zur ersten römischen Indexausgabe im Jahre 1559. Seine eigene Schrift benutzt die neueste große Ausgabe von J. Hilgers (Freiburg 1904, Herder). Am Ende der Einleitung (S. 18—19) gibt Verf. ein Verzeichnis derjenigen Schriftsteller des In- und Auslandes, deren sämtliche Werke (opera omnia) den römischen Katholiken verboten sind. S. 20—27 enthält die in der Apost. Konstitution Leos XIII. vom 25. Januar 1896 gegebenen hauptsächlichsten Indexregeln. Danach sind alle Bücher der Nichtkatholiken, die etwas gegen den röm. Glauben enthalten, alle Bibelausgaben der Nichtkatholiken, insbesondere der Bibelgesellschaften und alle Klassiker, sofern sie nicht „sorgfältig gesäubert“ sind, durchaus (omnino) verboten. Man sieht daraus, daß der Riß zwischen Römischen und Evangelischen unbekümmert um die Zukunft des Vaterlandes von ersteren stetig erweitert wird. Belehrend ist auch ein Blick in das Verzeichnis (S. 74—76) der seit der letzten Indexausgabe vom Jahre 1900 bis Ende 1905 von der römischen Indexkongregation verurteilten Werke. Wen die Sache interessiert, wird die Schrift bis auf die Darlegungen S. 8—9 ganz brauchbar finden.

Rönneke-Gommern.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Kirchliche Gegenwart.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, hrsg. von **Dr. G. Loesche.** XXVII. Jahrg. Wien u. Leipzig 1906, J. Klinkhardt. (IV, 244 S.) 6 Kr.

Der Inhalt gliedert sich wieder nach den Landesteilen (Nieder-, Oberösterreich, Böhmen, Mähren usw.). An der Spitze steht ein umfangreicher Aufsatz von Prof. Skalsky-Wien. Zur Reform des österreichischen Eherechts, der wohl auch zur Separatausgabe bestimmt ist.[1]) Er greift lebhaft in eine jüngst entstandene Bewegung ein, die davon ausgeht, daß das österreichische Eherecht „eine Verhöhnung der ganzen europäischen Rechtsordnung darstelle" (S. 9) und daß der Protestantismus ein starkes Interesse an der Reform habe. Dem Charakter des Jahrbuchs entsprechend wird die Frage geschichtlich beleuchtet (S. 11 ff.). Von den übrigen Beiträgen seien hervorgehoben: J. Loserth, Aus der protestantischen Zeit von Leoben, Lösche, Aus den Anfängen der Reformation in den Erbländern, Bossert, Zwei Prediger des Evangeliums in Wien (Jakob Bern und Christoph Scheideck), Scheuner über Karl von Zierotius, den mährischen Exulantenkönig, manches aus alten Kirchen- und Schulordnungen; zum Schluß eine Rundschau über die Veröffentlichungen vom Jahre 1905. Das Jahrbuch hat gerade in letzter Zeit durch die Übertrittsbewegung wieder neues Interesse gewonnen. Einen festen Platz unter den bestredigierten Geschichtsblättern besaß es längst.

Kropatscheck-Breslau.

Jahrbuch des Vereins für die ev. Kirchengeschichte Westfalens. 9. Jahrg. 1907. Gütersloh, C. Bertelsmann. (260 S.) 3 M.

Ein besonders reichhaltiger Band des bekannten Jahrbuches liegt diesmal vor. Den Mittelpunkt, auch quantitativ am umfassendsten, bildet die Veröffentlichung des libellus de regimine rusticorum, einer Schrift des Westfalen entstammenden CölnerKarthäusermönches Werner Rolevink (1425—1502). Sie ist eine Art Mentor für den fidelis et timoratus agricola, ist flüssig und im Herzton geschrieben, schöpft reichlich aus Schrift und Geschichte und läßt interessante Lichter auf die damaligen Zustände in Kirche, Volk und Staat fallen (S. 68 bis 164). Um sie ranken sich eine Reihe anderer gediegener Beiträge: Über die Hauskirche auf Haus Böckel (S. 1—18), Zur Geschichte der Schule in der Mark im 18. Jahrhundert (S. 19—39), Über Unruhen bei der Einführung eines neuen Gesangbuches in Höxter 1807 (S. 40—54; o tempora, o mores!), über die Anfänge des Christentums im Gebiete der Lippe, Ruhr und Wupper (S. 165—202; mit sehr beachtenswerten Ausführungen über die „Kuldeer" u. a.), Über den Protestantismus in der Diözese Münster am Ausgange des 17. Jahrhunderts (S. 203—210; mit einem wertvollen lateinischen Visitationsbericht des Suffraganbischofs Nikolaus von Titiopolis), Zur Reformationsgeschichte in Rheinland und Westfalen aus dem Jahre 1549 (S. 211—217). Eine freudig zu begrüßende Neuerung ist die mit großem Fleiß zusammengestellte Chronik der kirchlichen Verhältnisse in Westfalen für 1905 (S. 218—234), die wir der Feder von Pastor Burgbacher in Münster verdanken. Die sonstigen Hauptmitarbeiter an diesem Jahrgang sind Pfarrer Stenger in Mengede, Prof. H. Eickhoff in Hamm, Pfarrer H. W. zur Nieden in Hagen, Oberlehrer Schumacher in Höxter und Pastor Bockmühl in Odenkirchen. Nicht in den Rahmen des Jahrbuches paßt, was Reg.-Ass. Dr. Rothert, Zur Geschichte der Familie von Strünckede (S. 55 bis 65) erforscht und mitgeteilt hat. Es ist ohne die geringste Beziehung zur Kirchengeschichte des Westens und hätte m. E. richtiger irgendwo anders seinen Platz gefunden. Die üblichen Miszellen, Bücherbesprechungen und geschäftlichen Mitteilungen sowie sorgfältige Verzeichnisse schließen das Jahrbuch ab, das alle Freunde und Forscher der Kirchengeschichte sich nicht entgehen lassen wollen.

Josephson-Kl. Oschersleben.

Jahrbuch der Sächsischen Missionskonferenz für das Jahr 1907. XX. Jahrg. Leipzig, H. G. Wallmann. (224 S.) 2 M.

Das Jahrbuch bewährt weiter seinen alten guten Ruf durch Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts. Alte Missionsgeschichte der Heimat und Berichte aus der Missionsarbeit der Gegenwart in verschiedenen Gebieten, Heidentum, Judentum und Islam — alles ist in ihm vertreten, auch die ärztliche Mission erfreulicherweise. Die tabellarischen und statistischen, literarischen und postalischen Nachrichten sind mit gewohnter Sorgfalt bearbeitet. Eine Frage drängte sich beim Lesen der Chronik auf: Warum ist mit keiner Silbe der Goßnerschen Mission gedacht? Die bisweilen beobachtete menschliche Geringschätzung dieser von Gott so reich gesegneten Mission ist im Jahrbuche der Sächsischen Missionskonferenz doch wohl ausgeschlossen.

Plath-Mücheln.

Hefte der Freien kirchlich-sozialen Konferenz, Nr. 38—41. Berlin 1907, Vaterländische Verlagsanstalt. (78 S.; 60 S.; 44 S.; 98 S.) Je 0,50 M.

[1]) Diese Vermutung trifft tatsächlich zu. Der S.-A. ist, 58 S. stark, zum Preise von 1 M. vom Verleger zu beziehen. Er ermöglicht auch uns Reichsdeutschen das Verständnis der im österreichischen Eherecht obwaltenden konfessionellen Mißstände, und ist daher mit Freuden zu begrüßen.

Die vier Hefte gelten der 12. Hauptversammlung der Fr. k.-s. Kfrz. zu Karlsruhe 1907. **Heft 38** bringt zunächst die Festpredigt von S. Keller über Off. 21, 5, ein ernster Aufruf an die Gemeinschaftskreise, miteinzutreten in den werktätigen Dienst an unserm Volk, um gerade so Jesu erneuerndem Wirken Bahn zu schaffen. Daran schließt sich an das Protokoll der Generalversammlung, einmal ein Rückblick auf die ersten zehn Jahre der kirchlich-sozialen Arbeit, erstattet von Lic. Mumm, „Dank und Freude und berechtigten Stolz atmend; denn hier ist wirklich gearbeitet, nicht bloß geredet; sodann den Jahresbericht pro 1906, von Lic. Zimmermann, der von einem erfreulichen Bestand und Fortgang aller Arbeiten erzählen durfte. Ihm folgt aus der Hauptversammlung des ersten Tages die Festrede des Vorsitzenden, Dr. v. Oertzen, eine klare Kennzeichnung der der Konferenz sich stellenden Aufgaben; die wörtliche Wiedergabe der dann folgenden Begrüßungen ist erfreulicherweise stark beschränkt worden. Endlich sind abgedruckt die Protokolle der Kommissionsverhandlungen: „Fehlerhafte Grundlagen unsers kirchl. Verfassungswesens." (Komm. 1; v. Oertzen; zu seinen Ausführungen sind die stark entgegengesetzten von *D.* Seeberg zu vergleichen, vgl. Mk-Pr. 9.), „Sieben Bitten an die ev. Kirche."[1]) (Komm. 2; S. Keller; ihm antworteten *D.* Seebergs „sieben Bitten an die Gemeinschaftsbewegung".) „Jünglingsvereine und christl. Gewerkschaften." (Komm. 3; Pfr. Haag; Blausingen; der Forderung des Eintritts der Jünglingsvereine in die soz. Gewerkschaften widerspricht Dir. Stuhrmann aufs entschiedenste.) „Abhängigkeit der Presse von den Annoncen." (Komm. 4; P. Swierczewski.) „Der Kampf gegen Haeckels Monismus." (Komm. 5; Dr. Dennert; s. Heft 42, im Erscheinen begriffen.) „Wie ist der Religionsunterricht in der Schule fruchtbar zu gestalten?" (Komm. 6; Prof. Weber, Wesel.) Zu Komm. 7 vgl. Heft 40. — **Heft 39** enthält den Hauptvortrag des ersten Tages, „Die kirchlich-soziale Idee und die Aufgaben der Theologie in der Gegenwart" von *D.* R. Seeberg, eine klare Rechtfertigung kirchlich-sozialer Arbeit als notwendiger Christenpflicht, und Aufweis, wie mannigfach neue Aufgaben damit der Kirchengeschichte („Geschichte der kirchl. Frömmigkeit und der geistigen Kulturwirkungen dieser Frömmigkeit") der Systematik („Moderne positive Theologie") und der prakt. Theologie erwachsen; namentlich die letzteren Auseinandersetzungen, über das Verhältnis von Staat und Kirche, sind von hervorragender Bedeutung, und dürften klärend, wegweisend wirken. (NB. Das, was in rechtsstehenden politischen Zeitungen über S.s Vortrag ausgeführt sich fand, war äußerst einseitig.) — **Heft 40**: Verhandlungen der 7. Arbeitskomm.: zunächst eine kurze Darlegung der bisherigen Arbeit; dann Dir. Stuhrmanns Vortrag „Die besondere Aufgabe der kirchlich-sozialen Frauen in der modernen Frauenbewegung". (Als auf dem äußersten rechten Flügel der Frauenbewegung stehend, haben sie „auf solch eine Lösung der Frauenfrage hinzuarbeiten, daß das Reich Gottes in der Welt unter den Frauen und an den Frauen und für die Frauen zum Segen der Allgemeinheit gebaut werde"; „das lebendige Gewissen in der modernen Frauenbewegung". — Aber ob die hier sich aussprechende Hervorkehrung der angeblichen Eigenart der Fr. k.-s. Kfrz. und ihre Abgrenzung auch z. B. gegen den deutsch-evangel. Frauenbund mit den Ausführungen der Festrede des Vorsitzenden sich deckt? Noch schwieriger dürfte aus dem Referat festzustellen sein, in welchen konkreten Punkten nun diese Gewissenstätigkeit der kirchl.-soz. Frauen sich auswirken solle.), endlich, mitten in die Praxis hineinführend, Elisab. v. Knebel-Doeberitz's Thesen über „Aufgabe und Pflicht der Frau als Konsument", mit ihrer warmen Empfehlung der Zwecke des in B. gegründeten „Käuferbundes" und seiner „weißen Listen". — Endlich **Heft 41** mit seinem Zeitungsbericht über die am Abend des ersten Festtages gehaltene Volksversammlung, in der Pfr. Werner, Frk., und Gewerkschaftssekretär H. Rafflenbeul über „das moderne Proletariat und die deutsche Nation" sprachen, und vor allem mit den Verhandlungen des zweiten Tages über „die christlichen Gewerkschaften": seit 1898 hat diese Frage die Fr. k.-s. Kfrz. beschäftigt; die diesjährige Tagung hat, so habe ich den starken Eindruck, die Probleme in hervorragender Weise ihrer Lösung entgegengeführt. Mumms Referat („Eine eigene sozial-politische Theorie für die christlich-nationale Arbeiterbewegung!") ist geschichtlich und systematisch gleich instruktiv; die zahlreichen Wechselwirkungen zwischen Familie, Staat, Kirche und christl. Gewerkschaft mit ihren gegenseitigen Aufgaben und Pflichten treten in ein überraschend helles Licht. Hier kann man wirklich sagen: solch ein Referat verdient ernsteste Beachtung, gründliche eigene Durcharbeitung. Bedenklich ist mir die Äußerung S. 51 von dem „interkonfessionellen Zentrum"; mir ist ein solches unbekannt; Rom gegenüber gilt es auch für die Gewerkschaften aufs äußerste auf der Hut zu sein.

Jordan-Warendorf.

[1]) Als SA. unter dem Titel: „Sieben Bitten an die evangel. Kirche Deutschlands" bei O. Rippel, Hagen i. W. (23 S., 0,30 M.) erschienen; ein ernster, aus warmer Liebe zur Landeskirche herausgeborener Bußruf des bekannten Evangelisten, das persönliche Christenleben des Pfarrers und seine Stellung zu den Gemeinschaften betreffend.

Verhandlungen des XVIII. Evangel. Soz. Kongresses, 21.—23. Mai 1907, zu Straßburg. Göttingen 1907, Vandenhoeck und Ruprecht. (IV, 173 S.) 2 M.

Die Lektüre der diesjährigen Verhandlungen hinterläßt stärker als sonst den Eindruck einer gewissen innern Unstimmigkeit. Das gilt am wenigsten von dem Referat des Straßburger Beigeordneten Dr. Leoni: „Aufgaben der Städte als Arbeitgeber"; seine auf Grund der konkreten Straßburger Verhältnisse erwachsenen Ausführungen über die Stellung der Städte zu den städtischen Arbeitern (Sicherung der materiellen Lage: gleichmäßiges Einkommen; Berücksichtigung der Familienverhältnisse; Arbeitszeit; Urlaub. Anerkennung der Arbeiterorganisationen: Selbstverwaltung bei Wohlfahrtseinrichtungen, Mitbestimmungsrecht in wirtschaftl. Fragen, Recht der Streiks), sowie über die den Städten mögliche Beeinflussung auch der Lohn- und Arbeitsverträge in der Privatindustrie haben auf dem Kongreß (ob auch bei den zunächst interessierten Kreisen, den Stadtverwaltungen?) starke Zustimmung gefunden; sowohl die Vielgestaltigkeit der hier obwaltenden Probleme als auch die Bedeutsamkeit der hier im kleinen versuchten Lösungen für die großen Aufgaben im Staate treten deutlich hervor. Dagegen haben die Referate der beiden Vormittage in wesentlichen Punkten wenn nicht Ablehnung so doch sehr nötige Korrekturen erhalten. v. Schulze-Gaevernitz's Thema „Kultur und Wirtschaft. Neudeutsche Wirtschaftspolitik im Lichte der neudeutschen Kultur", bezw. die Behandlung, die es im Vortrag erfahren hat, umschrieb Naumann wohl richtig dahin: Was wird die Weltanschauung einer sich vorbereitenden deutschen Linken sein? und die Antwort, die er gab, gewiß im Sinn der Referenten, war die: wir brauchen keine neue Weltanschauung; in der Linie von Kant zu Goethe ist sie zu finden. Denn in der Tat hatte v. Schulze-Gaevernitz wenigstens für das soziale Ideal aufs stärkste auf Kant zurückgegriffen, „den Heros der alten deutschen Kultur," „den größten Gelehrten aller Zeiten": erst Kant habe es festgestellt, er erst habe die soziale Gesinnung geschaffen: der Mensch ist Zweck an ihm selbst; der innere Wert eines Menschen entscheidet, nicht seine soziale Stellung. Um so auffallender war dann freilich die entschiedene Bejahung des Großkapitalismus: dieser allein könne die Steigerung der Lebenshaltung der arbeitenden Klasse bewirken; um so auffallender zugleich der Schluß des Vortrages, der in der bildenden Kunst die höchst erreichbare und zu erstrebende Blüte der Kultur erblickte. Nach jener Seite ergaben darum Wagners Ausführungen eine deutlich andere Beurteilung der wirtschaftlichen Lage (vgl. S. 87); nach dieser Seite hin waren es Baumgarten, Mayer und Rade, die auf die Prinzipien des Kongresses als einer evangel. soz. zurückgriffen; letzteren Wort stehe hier: „das Evangelium, das hinter Kant und Goethe steht, die schlichte evangel. Frömmigkeit, die eine alte Kultur geschaffen hat, muß auch eine neue schaffen." Bei dem Verhandlungsgegenstand des 2. Tages „Bekämpfung der Unsittlichkeit" trat der Dissensus sogar in den beiden Referaten hervor. Während der Referent, Pr. Wagner, in hochgespanntem Optimismus in der in der Familie zu geschehenden Herausgestaltung des Natürlich-Guten im Menschen das Ziel des Wirkens sah, kennzeichnete die Korreferentin, Fr. Prof. Weber, die dämonische Macht des Naturtriebes, der gegenüber nur Selbstverleugnung in ernstem Kampfe helfe. Es lag darum im Wesen der Sache, daß die Diskussion, die allerdings in noch stärkerem Maße als schon das Referat auf Einzelfragen einging, zugunsten der Korreferentin verlief, auf deren Seite unzweifelhaft der tiefere Ernst und die energischere Hervorhebung der hier obwaltenden ethischen Probleme, wie auch die straffere Gedankenfassung lag. Denn nicht nur, daß zuerst Überwindung der Unsittlichkeit von innen heraus („an der Nichtachtung sittlicher Menschen soll sie zugrunde gehen") gefordert war, ohne Repressalien, und dann doch nachher notgedrungen gesetzliche Bestimmungen wider die öffentliche Unsittlichkeit gefordert wurden; auch der Begriff der Sexualität selbst wurde im Referat in verschiedenem Sinn gebraucht, bald als etwas mit dem Menschen als Naturwesen gegebenes, also als Naturtrieb schlechthin, bald als etwas erst durch die Seele sittlich zu Adelndes. Befremdet hat mich, wie wenig der Referent der bisher von den Sittlichkeitsvereinen geleisteten treuen Arbeit gerecht geworden ist. — Die Hervorhebung dieser Unstimmigkeiten soll aber dem Studium der Verhandlungen keinen Abbruch tun; gerade weil sie selbst das Auf und Ab der Meinungen in sich tragen, sind sie instruktiv. Ich möchte sonderlich auch auf Harnacks Begrüßungsrede hinweisen, in ihrer großen Nüchternheit; ein Satz wie der „manches von dem, was dem Westen unbedingt nötig ist, ist für den Osten verfrüht"; bedeutet geradezu ein neues Programm.

Jordan-Warendorf.

Zweiter Apologetischer Instruktionskursus. Berlin 1906.

Grünberg, P., *D.*, Pfr., Straßburg: **Das Übel in der Welt und Gott.** Gr.-Lichterfelde 1907, E. Runge. (60 S.) 0,80 M.

G.s unverändert (s. S. 24, Z. 11 v. u.) abgedruckte Vorlesungen bringen, nachdem sie zunächst das Zeitgemäße des im Thema genannten Problems der Theodizee aufgewiesen haben, an erster Stelle eine interessante Übersicht über die vielen Lösungsversuche, die das Problem bisher gefunden (S. 9—31),

an zweiter Stelle die eigene systematische Erörterung, die nach drei Seiten sich wendet, indem sie vorab die kosmologisch-metaphysischen Fragen (Materialismus, Kausalität, Teleologie) bespricht, sodann den anthropologischen sich zuwendet (Gottes Güte angesichts der Leiden; Gottes Gerechtigkeit im Verhältnis zu menschlichem Tun und Leiden; Gottes Allmacht und Weisheit angesichts der Sünde und der Macht des Bösen), endlich die spezifisch-religiösen, insbesondere die soteriologischen Fragen erörtert, inwiefern das religiöse Verhältnis, insbesondere das durch Christum begründete, über das Leiden hinweghilft, um mit dem „Problem aller Probleme", dem Leben und Sterben der vor- und außerchristlichen Menschheit und der Frage der „ewigen Verdammnis" abzuschließen (S. 32—52). Der doppelte Vorzug der Vorlesungen war einmal die geschichtliche Orientierung, sodann die klare Herausstellnng der hier obwaltenden wie gedanklichen so sittlich-religiösen Schwierigkeiten, die im tiefsten Grunde jeder Lösung hier in der Zeit spotten. („Die Lösung der Frage des Übels ist die Erlösung von allem Übel in der Ewigkeit;") aller Beachtung wert darum sind die S. 54 ff. gegebenen Winke für die apologetische Aufgabe und Praxis. Jordan-Warendorf.

v. Rohden, G., Dr., Gef.-Geistl., Düsseldorf: **Erbliche Belastung und ethische Verantwortung.** Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (68 S.) 1,50 M.

v. Rohden beginnt (Vortrag 1.) mit einem möglichst objektiven Bericht über das, was moderne Naturwissenschaft, Psychologie und Psychiatrie über erbliche Belastung und Entartung zu sagen hat, mit ihrem gerade bei den entgegengesetzten Anschauungen der Laienwelt sehr bedeutsamen Ergebnis der einmütigen und unzweideutigen Ablehnung des fatalistischen Schreckbildes der erblichen Belastung. Im zweiten Vortrag bespricht er die uralten Probleme der Willensfreiheit und der Verantwortlichkeit. Eine immanente Gesetzmäßigkeit im Seelenleben ist festzustellen, auch wenn es ungewiß bleibt, wie diese geistige Kausalität im einzelnen sich gestaltet; ein Wollen nicht ohne Ursache, aber ohne Zwang. Mit der damit gegebenen sittlichen Autonomie des Menschen ist seine Verantwortlichkeit gesetzt, die allerdings nicht sowohl auf die einzelne Tat als vielmehr auf den Willen, den Charakter zu beziehen ist. Denn wenn es auch nicht in jedem Fall ein Andershandelnkönnen gibt, ein Anderswerden ist immer möglich. Endlich der dritte Vortrag zieht die Folgerungen, speziell für das in Rede stehende Thema, wie weit erbliche Belastung die Verantwortlichkeit aufhebe oder nicht, mit der doppelten Hervorhebung, einmal, wie die psychischen Defekte der erblichen Belastung doch nur in den seltensten Fällen als etwas unwiderstehlich Zwingendes gelten könnten, wie aber damit zum andern wie die Verantwortung des Einzelnen für sich selbst so die der Gesellschaft für den Einzelnen aufs höchste sich steigere. Tröstlich und doch gewaltig ernst, das alte Gottesgesetz bestätigend, daß die Sünde der Leute Verderben auf Kind und Kindeskind, und doch Gottes Gnade größer bleibt als alle Sünde, so der Gesamtinhalt der Vorträge, denen ich nur manchmal etwas leichtere Verständlichkeit gewünscht hätte. Besonders interessant waren mir: die Beurteilung der Thesen Lombrosos nach ihrem Recht und Unrecht; die Wertung der Moralstatistik; der Exkurs über „verminderte Zurechnungsfähigkeit" im Strafrecht.

Jordan-Warendorf.

Vermischtes.

Graue, G., *D.* Sup.: **Die protestantische Lehrfreiheit.** Vortrag. Berlin 1905, C. A. Schwetschke. (32 S.) 0,50 M.

Die Lehrfreiheit wird zunächst in geschichtlicher Betrachtung als eine Errungenschaft der Reformation bezeichnet, die darauf folgende Verkümmerung als Folge des Satzes cujus regio, ejus religio (S. 4 f.), doch auch ein Recht des Staats als einer nach sittlichen Grundsätzen geregelten Gemeinschaft auf eine Beschränkung der Lehrfreiheit anerkannt (S. 7), wenn diese zur Untergrabung der Moral gemißbraucht wird, und aus pädagogischen Gründen (S. 8). Entsprechend wird namens der evangelischen Kirche gefordert, daß das Predigtamt, auch wo es Kritik am Bestehenden üben zu müssen meine, nicht zur Untergrabung der jederzeit notwendigen kirchlichen Ordnung benutzt und die Pietät gegen den Kultus gewahrt werde (S. 10), in dem die geschichtliche Grundlage der Kirche sich ausprägt, von der aber spätere Ansätze und Auswüchse unterschieden werden (S. 11). Obgleich der fromme Herzensglaube so wenig durch Glaubenslehren entstanden sei, wie die Musik durch die Harmonielehre, wird doch die Notwendigkeit gemeinsamer Glaubensvorstellungen für kirchliche Gemeinschaft und Unterricht bejaht (S. 14). Der Prediger dürfe nicht bloß Hypothesen vortragen, was auch an den religionsgeschichtlichen Volksbüchern getadelt wird (S. 21). Auch Widerspruch zwischen amtlicher und außeramtlicher Lehrtätigkeit sei unstatthaft (S. 24). Doch dürfe die Lehrfreiheit nicht in furchtsamer, kleinlicher Weise eingezäunt und durch das buchstäbliche Geltendmachen von Lehrsatzungen lahmgelegt werden (S. 28). Dieser maßvolle, auf Milderung der Gegensätze in der Kirche bedachte Vortrag ist sehr zu empfehlen.

Gloatz-Dabrun.

Wentscher, Max, Dr. Prof., Königsberg i. Pr.: **Das Problem der Lehrfreiheit.** (HChrW. 60.) Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (24 S.) 0,50 M.

Aus den beiden Sätzen: Die Kirche hat der Religion zu dienen, Die Religion fordert eine stete Weiterentwicklung — folgert der Verf. die Unantastbarkeit der Lehrfreiheit, die er zu unterscheiden weiß von einer unbeschränkten Lehrwillkür. „Es bedeutet geradezu eine Entweihung des Göttlichen, wenn eine Kirche mit bevormundender Gewalt in dieses innermenschliche Heiligtum (der Religion) sich einzudrängen versucht und das aufkeimende höhere Eigenleben ertötet, dem sie zu freiester Entfaltung emporzuhelfen berufen war." Man wird aber nicht umhin können, das Problem der Lehrfreiheit, das der Verf. als eine ausschließlich religiöse Angelegenheit wertet, auch als eine eminent kirchliche Frage anzusehn. Nach dieser Seite hin wird eine Lösung nicht versucht.

Boy-Potzlow.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Evangeliums-Sänger. Nr. 1 u. 2. Autoris. Ausgabe der Gospel Hymns. Ausgewählt u. hrsg. von W. Rauschenbusch und J. D. Sankey. 8. Aufl. Kassl o. J., J. G. Oncken (220 u. 128 S.) 2,50 M., geb. 3 u. 3,50 M.

Vgl. ThLBr. 1892, S. 64. „Die rhythmisch belebten Lieder sind wohl zunächst der Texte wegen gesungen, und diese atmen den Geist heiligen Glaubenslebens. Das Sammelwerk ist besonders unseren Jünglings- und Jungfrauenvereinen zu empfehlen." († Organist Richter-Eisleben.)

Keller, S.: **Menschenfragen und Gottesantworten.** (70) Predigten. 3. Auflage. Hagen i. W., o J., O. Rippel. (468 S.) 4 M., geb. 5 M.

Vgl. ThLBr. 1902, S. 108. „Der Text ist so kurz als möglich, das Thema in 3—4 Worte, oft als Frage, zusammengefaßt, das dann frisch und lebendig nach den verschiedensten Seiten beleuchtet und ausgeführt wird. . . . Der Inhalt ist die uralte Gotteswahrheit der Schrift, das Evangelium, und die Wärme, mit der sie vorgetragen wird, erfreut besonders. K. dringt stets auf Entscheidung, Bekehrung, Heiligung, aber in recht nüchterner, besonnener Weise." (Pfr. Busch-Gr.-Apenburg.)

Pfennigsdorf, E., Lic.: **Persönlichkeit.** Christliche Lebensphilosophie für moderne Menschen. 4. verbess. Aufl. Schwerin i. M. 1908, Fr. Bahn. (XVI, 354 S.) 4,20 M., geb. 5 u. 5,50 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 146 f. „Eine für die Gebildeten bestimmte Apologie des Christentums, die in weitgreifendem Eingehen auf die Gedanken der heutigen Philosophie und Naturwissenschaft den Beweis dafür antritt, daß gerade im christlichen Glauben die alleinige und wirkliche Lösung all der Fragen ruht, die den modernen Menschen innerlich beschäftigen und beunruhigen." „Großzügig in seiner Vielseitigkeit und Gediegenheit," „reiche Anregung, Belehrung, Vertiefung bietend, geeignet für den, der die christliche Wahrheit zu verteidigen hat, wie für den, der sie kennen, zu ihr zurückkehren möchte." (Pfr. Jordan-Warendorf.)

Zeitschriften.

Die Redaktion des **AG.** liegt vom 1. 10. an in der Hand von Dr. E. Schäfer, Leipzig. Der bisherige Herausgeber, P. W. Gußmann hat aus persönlichen Gründen resigniert.

ZevR. XIX 1. ist als Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Kandidaten-Konviktes beim Kloster U. L. Fr. in Magdeburg, 5. 10. 1907, erschienen; es bringt daher nur Aufsätze solcher Mitarbeiter, die als Lehrende oder Lernende dem Konvikt angehört haben.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Biegler, J.: Erziehungslehren der Heil. Schrift. Kassel, o. J., J. G. Oncken. (48 S.) 0,25 M.

Dallmeyer, H., Kassel: Kraft von oben u. von unten. — Feuer! — Gottes Geist oder ein Dämon? Traktate aus der hessischen Bewegung. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (Je 16 S.) Je 0,15 M.

Graf, M., Vereinsgeistl.: Das Eigentum u. sein Gebrauch im Lichte der altt. Lehrbücher. Vortrag. Königsberg i. Pr. 1907, Prov.-Verein f. I. M. (16 S.) 0,10 M.

Herrmann, F. W., Prediger, B.: Zeichen der Zeit. Kassel, o. J., J. G. Oncken. (90 S.) 0,40 M.

Pape, J.: Große Evangelisten und wie sie Gott gebraucht hat. Übersetzt von E. v. F. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (148 S.) 1,20 M.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Bamberger, S.: Sadduzäer u. Pharisäer in ihren Beziehungen zu Alexander Jannai u. Salome. (26 S.) Frk., Kauffmann. 1,—

Rosenmann, M.: Der Ursprung der Synagoge u. ihre allmähliche Entwicklung. (32 S.) B., Mayer & Müller. 1,50

Reiner, Jul.: Mohammed u. der Islam. (80 S.) B., Seemann Nachf. 1,—

Schapiro, Isr.: Die haggadischen Elemente im erzählenden Teil des Korans. 1. Heft. (86 S.) L., Fock. 3,50

Theologie.

Hunzinger, A. W.: Zur apologet. Aufgabe der ev. Kirche in d. Gegenwart. (75 S.) L., Deichert. 1,50

James, W.: Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit. Materialien u. Studien zu e. Psychologie u. Pathologie des relig. Lebens. (XXI, 472 S.) L., Hinrichs. 6,—

Sulzer, G.: Die Bedeutung der Wissenschaft vom Übersinnlichen f. Bibel u. Christentum. (VIII, 354 S.) L., Mutze. 5,—

Weber, E.: Der Einfluß der protestantischen Schulphilosophie auf die orthodox-lutherische Dogmatik. (VIII, 173 S.) L., Deichert. 3,60

Bachmann, Ph.: Die Bedeutung des Sühnetodes Christi f. das christl. Gewissen. (III, 65 S.) Ebd. 1,20

Daab, F.: Jesus v. Nazareth, wie wir ihn heute sehen. (227 S.) Düsseldorf, Langewiesche. 1,80

Jaeger, Sam.: Was ist das Evangelium? (118 S.) Bielefeld, Anstalt Bethel. 1,20

Kölbing, Paul: Die bleibende Bedeutung der urchristl. Eschatologie. (32 S.) Gö., Vandenhoeck & Rup. —,75

Kunze, J.: Luthers Reformation u. das Evangelium Jesu. (29 S.) L., Dörffling & Franke. —,60

Mezger, Paul: Das Kreuz Christi u. das moderne Denken. (116 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. 2,—

Ulbrich, Mart.: Gedanken e. Gottsuchers. (V, 99 S.) B., Richter. 1,50

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Baentsch, B.: David u. sein Zeitalter. (IV, 172 S.) L., Quelle & Meyer. 1,—

Lotz, W.: Die biblische Urgeschichte. (IV, 73 S.) L., Deichert. 1,50

Stähelin, Fel.: Probleme der israelitischen Geschichte. (54 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. —,40

B.

Bertling, O.: Der Johanneische Logos u. se. Bedeutung f. das christl. Leben. (VII, 72 S.) L., Hinrichs. 1,—

Krüger, H.: Die Offenbarung St. Johannis. (IV, 135 S.) Lorch, Rohm. 1,20

Schultze, J. L.: Das „Evangelium" im 1. Thessalonicherbrief. (41 S.) Hl., Waisenhaus. 1,—

Spitta, Fr.: Die Versuchg. Jesu. — Lücken im Markusevangelium. — Das Testament Hiobs u. das N. Test. (IV, 210 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 6,—

Historische Theologie.

Herrmann, Fritz: Die ev. Bewegung zu Mainz im Reformationszeitalter. (XII, 280 S.) M., Quasthoff. 6,—

Heussi, K.: Kompendium der Kirchengeschichte. 1. Die Kirche im Altertum u. im Frühmittelalter. (II, 192 S.) Tü., Mohr. 3,—

Moeller, † W.: Lehrbuch d. Kirchengeschichte. III. Bd. Reformation u. Gegenreformation. Bearb. v. Gust. Kawerau. 3. überarb. u. verm. Aufl. (XVI, 496 S.) Ebd. 11,—

Pieper, Ant.: Christentum, römisches Kaisertum und heidnischer Staat. (III, 68 S.) Mstr., Aschendorff. 1,25

Schiele, Fr. Mich.: Reformation des Klosters Schüchtern. (VIII, 144 S.) Tü., Mohr. 4,50

Seeberg, Rh.: Lehrbuch der Dogmengeschichte. I. Die Anfänge des Dogmas. 2., durchweg neu ausgearb. Aufl. (X, 570 S.) L., Deichert. 12,40

Archiv f. Reformationsgesch. Nr. 15. L., Heinsius Nachf. 3,15

FLDG. VII. Pa., Schöningh.

1. Rogala, Sig.: Die Anfänge d. arianischen Streites. (VII, 115 S.) 3,40. — 2. Di Pauli, Andr. Frhr. v.: Die Irrisio des Hermias. (V, 53 S.) 1,80.

Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte. L., Haupt.

94. Ney. Jul.: Die Reformation in Trier. 2. Heft: Die Unterdrückg. (III, 101 S.) 1,20. — 95. Westphal, F.: Zur Erinnerung an Fürst Georg den Gottseligen zu Anhalt. (III, 93 S.) 1,20.

Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus. L., Deichert.

6. Rhegius, Urb.: Wie man fürsichtiglich u. ohne Ärgernis reden soll v. den fürnemsten Artikeln christl. Lehre. Nebst der Predigtanweisung Herzog Ernst des Bekenners v. 1529 hrsg. v. Alfr. Uckeley. (96 S.) 2,—

Praktische Theologie.

Homiletik. Hymnologie. Erbauliches.

v. Dobschütz, Fel.: Ev. Predigten aus der Stadtpfarrkirche in Oppeln. (126 S.) Oppeln, Muschner. 1,60

Eger, Johs.: „Ich bin." Predigten üb. Selbstzeugnisse Jesu. (101 S.) L., Eger. 1,60

Reuter, Adf.: In allen meinen Taten laß ich den Höchsten raten. Reisefrüchte in Predigten. (IV, 488 S.) L., Deichert. 3,—

Schumacher, P.: Hanna u. Samuel. 3 Predigten. (46 S.) Elberfeld, Reform. Schriftenverein. —,50

Spurgeon, C. H.: Ich fand, den meine Seele liebt. 35 Predigten üb. das Hohelied. (VII, 382 S.) Kassel, Oncken. 3,50

Bäuerle, Herm.: Der vatikanische Choral in Reformnotation m. Beibehaltung der nota quadrata. (43 S.) Graz, Styria. 1,—

Gerhardt, P.: Ausgewählte Lieder. (411 S.) L., Schmidt & Günther. Geb. 1,50

Eibach, R.: Handbüchlein zur Förderung in d. christl. Erkenntnis. (129 S.) Herborn, Nass. Kolportageverein. Geb. 1,—

Erläuterungen zum A. T. Hrsg. vom Calwer Verlagsverein. Calw u. St., Vereinsbuchh.

1. Oettli, S.: Das Buch Hiob. (126 S.) 1,50. — 2. Köberle, J.: Der Prophet Jeremia. (280 S.) 3,—.

Geyser, Paul: Die Offenbarung Jesu Christi. Betrachtungen. (200 S.) Elberfeld, Reform. Schriftenverein. 1,50

Gott, der, allés Trostes. V. H. W. S. (373 S.) Ba., Kober. 2,—

Wort, das, des Heils. Eine volkstüml. Auslegg. der Bücher des N. T., hrsg. v. H. Josephson. (4 Serien.)

1. Serie. (5 Hefte.) Hbg., Rauhes Haus.

Busch, W.: Die beiden Briefe des Petrus. (72 S.) —,75. — Studemund, W.: Evangelium des Matthäus. (93 S.) —,90. — Ulbrich, M.: Evangelium des Lukas. (80 S.) —,75.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Gundlach, W.: Eine neue Reformation. (160 S.) Frkf., Neuer Frk. Verlag. 2,—

Schopf, O.: Zur Kasseler Bewegung. (40 S.) Bonn, Schergens. —,25

Kiefl, Frz. X.: Hermann Schell. (139 S.) M., Kirchheim & Co. 1,50

Tschackert, P.: Modus vivendi. Grundlinien f. das Zusammenleben der Konfessionen im Deutschen Reiche. (V, 143 S.) M., Beck. 2,80

Zeitschriftenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Bossert: „Los vom Materialismus!" (DEBl. 10.)

Pfennigsdorf: Naturwissenschaft u. Weltanschauung. (ThR. 9.) — Die großen Naturkatastrophen und der christl. Gottesglaube. (BG. 10.)

Siebert: Philosophie d. Gegenwart u. d. Problem d. Rlg. (BG. 10 f.) O. Flügel u. das Problem d. Religion. (DER. 25.)

Wendte: Religiös-liberal! (ChrW. 37.)

Anders: Moral insanity. (KM. 1.)

Wobbermin: Rlgspsychologie. (ChrW. 41.)

Wurm: Buddha u. Christus. (R. 39.)

Theologie.

v. Bröcker: Christus in d. apologet. Diskussion. (BG. 10.)

Hunzinger: Rlgsphilos. Aufgabe d. kirchl. Theologie. (NkZ. 9.)

Mayer: Apologetik. (ThR. 9.)

Seeberg: Wirkliches Christentum. (KM. 1.)

Wagner: Entwicklung u. Offenbarung. (R. 37.)

Weiß: Zur theolog.-kirchl. Notlage. (DEBl. 10.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Pentzlin: Bibel u. Alkohol. (AG. 52 cf. ChrW. 39.)

A.

Naville: v. Orelli: Zu 2. Kön. 18. (R. 38.)

B.

Mahling: Die Offbrg. Joh. (R. 37.)

Diekmann: Jesu Auferstehungsleib. (DAZ. 5.)

Reinhard: Das Göttliche in d. menschl. Erscheinung Jesu. (BG. 10.)

Vietor: Zur Glaubwürdigkeit d. Geburtsgesch. Jesu. (GW. 10.)

Kirchner: Johannes der Täufer, der zweite Elias. (MGEG. 1 ff.)

Füllbogen: Sittl. Selbstbewußtsein des Ap. Paulus. (ZevR. 1.)
Grussendorf: Abendmahl u. Taufe b. Paulus. (Ebd.)
Holtzmann: Jesus u. Paulus. (PrM. 9.)
Pfäumer: M.spredigt d. Ap. Paulus. (EK. 38.)
Weidel: Jesus u. Paulus. (ZevR. 1 cf. EK. 36.)

Steinmetz: Zur Geschichte d. ntstl. Kanons. (ThLBl. 30.)

Historische Theologie.

Büttner: Das Kirchenlied, e. sonderliche Gabe d. luth. Kirche. (EK. 40 ff. cf. NkZ. 10.) Tschackert: Spittas Konstruktion d. Entstehung d. Lieder Luthers.)
Kolfhaus: Unsere Märtyrergemeinde. (RK. 37.)
Wotschke: Liebestätigkeit f. d. Posener Gemeinden im 17. 18. Jahrhdrt. (IM. 10.)

Freybe: St. Michael u. der Michaelstag. (LK. 39 ff. cf. EK. 39 f.)

Bornemann: J. Wolffs Beichtbüchlein. (ZevR. 1.)
Winter: Zur Entstehung von J. Arnds „Wahrem Christentum". (LK. 41.)

Brauer: Ein niederdeutscher Abraham a. S. Cl.: J. Sackmann. (DER. 28.)
Freytag: F. Oberlin. (Stud. 9.)
Frühauf: Schleiermacher als Mensch. (RK. 36 f.)
Paul Gerhardt. (ThLBl. 39.)
Lienhard: Fr. Weyermüller, † 24. 5. 1877. (AG. 1.)
Michael: J. Chrysostomus. (AG. 50 cf. EM. 9: Richter: Chrysostomus u. die Heidenmission.)
Ohr: Antonio de Beatis u. die Kultur am Vorabend d. Reform. (ChrW. 38.)

Systematische Theologie.

Henschel: Sabbat od. Sonntag? (EK. 40.)
Jaeger: Die Offbrg. Gottes u. d. Christus d. Schrift. (RChr. 7 f.)
Minor: Glaube u. Heilstatsachen. (Ebd.)

Glage: Die Taufe. (AG. 1 f.)
Grützmacher: Taufe u. Abendmahl. (PBl. 1.)
Wolfhard: Reformbedürftigkeit d. ev. Sakramentslehre. (PrM. 9.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie.)

Boehmer: Textstudien: Eph 4, 22 ff.; 5, 15 ff.; 6, 10 ff; Phil. 1, 3 ff. (Stud. 9.)
Jüngst: Leichenrede einer Dirne. (MkPr. 7.)
Meyer-Schliemann: Predigtserien. (Ebd.)

Baumgarten: Reform d. Rlgsunterrichts auf d. Obergymnasium. (Ebd.)
Ellers: Religionsunterricht auf d. Oberstufen höh. Lehranstalten. (ZevR. 1.)
Goebel: Die Kirche u. die Rlgslehrer. (PU. 10.)

Bachmann: Der Schöpfungsbericht im Unterricht. (NkZ. 10.)
Dörries: Das 7. Gebot. (KZ. 6 f.)
Hirsch: Rlgsunterricht nach d. württemberg. Volksschul-Lehrplan. (KZ. 1.)
Vorbrodt: Rlgspsycholog. Behdlg. d. 3. Artikels. (ZevR. 1.)
Zange: Neue Wege z. neuen Zielen auf altem Grunde. (Ebd.)

MGkK. XII, 7. 9. 10. Smend, J.: H. A. Köstlin. Smend, J.: Engl. und schottische Gottesdienste. Sannemann: Kirche u. Schule in d. Prov. Sachsen. Steinecke, Fr.: Frkf. Evgl. Gesangbuch v. 1907. Beyer, C.: Musik im Gottesdienst. Schütz, A.: W. Platz „Gottes Kinder", Oratorium. Praktische Winke. Kleine Mitteilungen. Bücherschau. — Trostgesang v. P. Gerhardt (C. Faißt). — Smend, J.: Engl. und schottische Gottesdienste. Michel, E.: Aus d. Liturgie d. christl. Orients. Dietz, Ph.: „Du reicher Gott der Armen." Oppel, R.: Dietrich Buxtehude. Bender, E.: Heimkehr d. verlorenen Sohnes u. d. Malerei. Mader, R.: Der deutsche Christus. Kleine Mitteilungen. Bücherschau. Motette: „Er war d. Allerverachtetste" (O. Martin). — Spitta, Fr.: Zum 25. Jubiläum d. deutsch-evangel. Kirchengesangvereins. Smend, J.: Engl. und schottische Gottesdienste. Michel, K.: Aus d. Liturgie d. christl. Orients. Adam, J.: Ein herrnhutisches Lied. Ebeling: Gerhardtiana. Stuhlfauth, G.: Die liturg. Gewandung. Reichel, W. S.: Moses v. C. Hauptmann. Oppel, R.: Dietrich Buxtehude. Bücherschau. — Hegeli: Ps. 100 für gemischten Chor.

Brachmann: Seelsorge in d. Predigt. (LK. 39 f.)
Reichel: Religion u. Leben. (MkPr. 9.)
Splittgerber: Wie bewahrt sich der Geistliche seine Amtsfreudigkeit? (PBl. 1.)
Tertius: Kanzelpredigt u. rlg. Bedürfnis d. Gegenwart. (RChr. 7 f.)
Vowinckel: Vom Predigtamt. (Ebd.)
MPTh. IV, 1. Pastoraltheolog. Wünsche u. Warnungen einer Mutter für ihren Sohn vor 80 Jahren. — Günther, R.: C. Weizsäcker als Prediger. Lorenz, O.: Kirchl. Taubstummenseelsorge. Kühner: Relig. Kunst. — Bücherbesprechungen. Aus d. neuesten Literatur. Aus Zeitschriften.

Freybe: Wert d. Sitte f. die Kirche. (NkZ. 9.)

Äußere und Innere Mission. Koloniales.

Bensler: M. d. Brüdergemeine im 175. Jahre ihres Bestehens. (AMZ. 10.)
Richter, J.: Skizzen aus d. Mission in Syrien. (EM. 9.)
Richter, P.: Dr. H. Gundert. (AMZ. 10.)
Schott: Literarische Tätigkeit d. ev. M. (Ebd.)
Spelmeyer: Notwendigkeit rlg. Unterrichts f. d. Eingeborenen Afrikas. (GW. 10.)
Stock: Rhein. M. im Kaiser-Wilhelmsland. (DER. 26.)

Reimpell: Gesch. d. I. M. des 19. Jahrhdrts. in d. ev. Kirche Dtschlds. (MIM. 9 ff.)
Saul: Die I. M. in Galizien. (IM. 10.)

v. Hassel: Soldaten-Fürsorge. (Ebd.)
P.: Kindervolksküchen. (DER. 26.)
Schäfer: Wieviel Krüppeln kann man helfen? (MIM. 9.)
Weißhaupt: Arbeit an d. Epileptischen. (AM. 51.)
Widmann: Die schwedische Diakonissenanstalt. (MIM. 9.)

v. Lilienkron: Afrika. (DER. 24 ff.)
Schlatter: Chinesische Schulpolitik. (EMM. 10.)
Steiner: Kampf gegen d. Opium in Schanghai. (EMM. 10 cf. EM. 9.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Foerster: Staat u. Kirche. (ChrW. 39 ff.)
Pankow: Kirche u. Arbeiter. (DER. 27 ff.)
v. d. Schulenburg: Die weltl. Stände u. der Aufbau d. Reiches Gottes. (PU. 10.)

Beiträge z. christl. Volkskunde: Hessen. (MkPr. 9 ff.)
Cornelius: Das Luthertum im Kgr. Preußen. (NkZ. 10.)
Fuchs: Der mod Enthusiasmus. (ChrW. 40. EK. 42. cf. LK. 40: Zeltmission; R. 38: Le Seur.)
Podlich: Die Adventisten vom 7. Tage. (EK. 39.)
Vietor: Die kirchl. Verhältnisse in Bremen. (R. 37.)

ED. III, 9. Neue Aufgaben f. d. Dtsch.-Evgl. Kirchenausschuß. (Gesangbuch, Prüfungsordnung, Vorbildung z. theol. Studium.) Planitz, G.: Protest. Glaubenskämpfe in Steiermark, Kärnten, Krain unter Ferdinand I. und Karl II. — Landeskirchl. Umschau: Sachsen, Westpreußen, Baden.

Correvon: Die evgl. Allianz. (RK. 38 f.)
Clemen: Vorbildliche Seiten am kirchl. Leben Englands. (MkPr. 7 f.)
Eberhard: Christentum im Heil. Lande. (AG. 1 ff. cf. Stud. 9 f.; R. 39.)
Hungarophilus: Aus e. luth. Gemeinde (Preßburg) Ungarns. (AG. 2.)
Schäfer: Kirche u. Staat in Genf. (AG. 50.)

Koehler: Die neue päpstl. Encyclica. (ChrW. 41 f.)
Schuster: Liberaler Katholizismus in S.-Dtschld. (R. 39.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u. -geschichte).

Eucken: Einführung in d. Gesch. d. Phil. (ThLBl. 40.)
Hegel: Philosophie d. Geschichte. (Ebd. 41.)

Cohen: Religion u. Sittlichkeit. (ThLz. 20.)
Hoffmann: Gültigkeit d. Moral. (ThLBl. 38.)
Müller: Leben u. Rlg. (Ebd.)
Wasmann: Moderne Biologie. (ThLz. 20.)

Eucken: Hauptprobleme d. Rlgsphilosophie. (Ebd.)
Thilo: Rlgsphil. d. Descartes, Malebranche, Spinoza, Leibniz. (ThLBl. 40.)

Edmunds: Buddhist Texts quoted as Scripture by the Gospel of John. (Ebd. 38.)
Weber: Literatur d. Babylonier u. Assyrer. (ThLz. 21.)
Zimmern: Babyl. Hymnen u. Gebete. (Ebd.)

Theologie.

Jalaguier: Théologie chrétienne. (ThLz. 20.)
Ménégoz: Une triple distinction théologique. (Ebd.)
Simon: Entwicklung u. Offbrg. (Ebd.)
Troeltsch: Trennung v. Staat u. Kirche. (ThLBl. 40.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Bludau: Juden u. Judenverfolgungen im alten Alexandria. (ThLBl. 40.)
Vincent: Canaan d'après l'exploration récente. (ThLz. 21.)
Völter: Ägypten u. d Bibel. (Ebd.)

A.

Hauser: Die Urform d. Psalmen. (ThLBl. 41.)
Stage-Schwally: The Books of Kings. (ThLz. 19.)
Wünsche: Die Bildersprache d. A. T. (PrM. 9.)

Breme: Ezechias u. Senacherib. (ThLBl. 38.)
Erbt: Elias, Elisa, Jona. (Ebd. 39.)
Gunkel: Elias, Jahve u. Baal. (ThLz. 20.)
Möller: Die messian. Erwartung d. vorexilischen Propheten. (DAZ. 5.)
Procksch: Das nordhebr. Sagenbuch. (ThLz. 19.)
Spiegelberg: Israels Aufenthalt in Ägypten. (ThLBl. 37.)

B.

Brandscheid: Novum Testamentum graece et latine. (ThLz. 20.)

Belser: Briefe d. hl. Joh. (AL. 18.)

Jülicher: Neue Linien in d. Kritik d. ev. Überlieferung. (ThLBl. 37.)
Gebhardt: Abfassungszeit d. Joh.-Evgls. (AL. 18.)
Seeberg: Die beiden Wege u. d. Aposteldekret. (AL. 17.)

Voigt: Die ältesten Berichte über die Auferstehung. (ThLBl. 40.)

Heß: Jesus v. Nazareth. (ThLz. 21.)
Ninck: Jesus als Charakter. (Ebd.; ThLBl. 38.)
Peabody: Jesus Christus u. d. christl. Charakter. (ThLz. 21.)
Polz: Christus u. die Dämonen. (AL. 18.)
Schaeder: Das Evangelium Jesu u. das Evangelium v. Jesus. (ThLz. 19; ThLBl. 41.)

Historische Theologie.

Buonaiuti: Lo Gnosticismo. (ThLz. 21.)
v. Moeller: Die Elendenbruderschaften. (Ebd. 20.)
Kalkoff: Ablaß u. Reliquienverehrung. (ThLBl. 37.)

Braun: Die liturg. Gewandung im Orient u. Okzident. (AL. 17.)
Franz: Drei deutsche Minoritenprediger d. 13. u. 14. Jahrhdrts. (ThLz. 21.)
Greving: Joh. Eck. (Ebd. 19.)
Grützmacher: Hieronymus. (AL. 18.)
Ißleib: Moritz v. Sachsen. (ThLz. 19.)
Schmidlin: Otto v. Freysing. (AL. 17.)
Wilk: Antonius v. Padua. (ThLz. 20.)

Smith: Luthers Table Talk. (Ebd. 21.)

Systematische Theologie.

Dorner: Entstehg. d. christl. Glaubenslehren. (ThLz. 19.)
Wendt: System d. christl. Lehre. (Ebd. 21.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik.

Havekoß: Gewissensfriede. (ThLz. 19.)

Fischer: Kirchengeschichte. (ThLBl. 41.)
Meltzer-Thrändorf: Kirchengeschichtl. Lesebuch. (Ebd.)
Schiller: Abriß d. christl. Kirchengeschichte. (Ebd.)
Spanuth: Präparationen f. d. ev. Rlgsunterricht. (PBl. 1.)

Äußere Mission.

Richter: Indische M.sgeschichte. (ThLBl. 37.)

Inhaltsverzeichnis.

Antritts- u. Abschiedspredigten 334
Beer, Saul, David, Salomo 329
Bertholet, Daniel 330
Brewer, Kommodian von Gaza 330
Budde, Das prophet. Schrifttum 329
Crisolli, Preuß Kirchengesetze 339
Ebers, Devolutionsrecht 339
Evangeliumssänger 349
Flashar, Kirchweihweihungspredigten 335
Geyer, Schulethik 335
Goetz, Klerikalismus 340
—, Das Zentrum 340
Graue, Die prot. Lehrfreiheit 348
Groß, In memoriam 335
Grünberg, Das Übel in der Welt 347
Grützmacher, Ist das liberale Jesusbild modern? . 326
van Gulik, Joh. Gropper 331
Gunkel, Elias, Jahwe, Baal 329
Guthe, Jesaia 329
Hablitzel, Hrabanus Maurus 332
Hefte d. f. kirchl.-soz. Konferenz 345
Hoennecke, Neutest. Weissagung vom Ende . . . 327
v. Hoensbroech, Moderner Staat 341
—, Das Papsttum 341
Jahrbuch der Protest. in Österreich 345
Jahrbuch der Sächs. Missions-Konferenz 345
Jahrbuch für Kirchengeschichte Westfalens . . . 345
Jesus Christus für unsere Zeit 321
Jung, Reformkatholizismus 342
Keller, Menschenfragen 349
Kind, Rom 343
Koppelmann, Sittenlehre Jesu 336
Krogh-Tonning, Der letzte Scholastiker 333
Küchler, Hebr. Volkskunde 329
Labanca, Papsttum 343
Leichenpredigten 334
Lemme, Jesu Irrtumslosigkeit 326
Liedtke, Alte Kirchengeschichte 336
Masaryk, Katechetenspiegel 344
Mehlhorn, Prot. Religionslehre 337
Natur und Christentum 323
Pfennigsdorf, Persönlichkeit 349
Procksch, Johannes der Täufer 327
Risch, Deutsche Bibel 327
v. Rohden, Erbl. Belastung 348
Sabatier, Examen 338
Schmidlin, Weltanschauung O. v. Freising . . . 333
Schmidt, Katechismuspredigten 335
Schmidt, Von Dante bis Ibsen 324
Sleumer, Index Romanus 344
Verhandlungen des 8. Ev.-soz. Kongresses . . . 347
Was ist Christentum? 325
Weinel, Jesus im 19. Jahrhundert 326
Weutscher, Lehrfreiheit 349
Wurster, Christl. Glaubenslehre 338